Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.11.1931 (Nr. 157)

Visual Library

BWZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Dienstag, 17. November 1931 • Nummer 157

Die Berliner Polizeioffiziere gegen Severing

Berlin, 16. November. Kurz vor der Konferenz der Innenminister tagten die höheren Berliner Polizei-Offiziere. Auf dieser Tagung wurde die Aufhebung des Paragraphen gefordert, der den Polizeibeamten verbietet, Mitglied bei der NSDAP zu sein.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BWZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp. Nonp.-Zeile Rm. 0,25, auswärts Rm. 0,30, im Textteil die 4gespalt. Textzeile Rm. 0,80, auswärts Rm. 1,—. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen Rm. 0,10. Kleine Anzeigen Rm. 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

England gegen Versailles

Aber keine deutsche Regierung nutzt die Gelegenheit aus!

Was macht Frankreich?

Von Prof. Gustav Cassel

Wir geben heute dem bekannten schwedischen Wirtschaftsführer das Wort, der mit seinen Feststellungen über die Kreditwirtschaft gleichzeitig ein vernichtendes Urteil über den Brüning-Kurs fällt.

Derjenige, welcher Hoffnungen für eine französisch-deutsche Annäherung als Resultat der viel besprochenen Reisen und Begegnungen hegte, muß nach den Ereignissen der letzten Tage seine Zukunftsperspektiven erheblich herabschrauben. Was zunächst der Gegenstand gemeinsamer Sorge hätte sein müssen, war doch die Frage, wie man Deutschland aus der äußerst gefährlichen Lage hätte befreien können, in welche es versetzt wurde, durch die Forderung seiner Gläubiger, die kurzfristigen Kredite zurück zu zahlen. Könnte diese Sache in irgend einer Weise geordnet werden, so würde Deutschland wohl seine ökonomische Gesundheit so weit wieder herstellen, daß das Land auf lange Sicht ganz solvent wäre; und dieses müßte doch für gesundes ökonomisches Denken die erste Grundlage für weitere Reparationszahlungen sein.

Anstatt das Problem in dieser natürlichen Weise zu erörtern, sucht nun Frankreich deutlich seine Reparationsforderungen in den Vordergrund zu schieben und verlangt Priorität dafür. Es muß gleich gesagt werden, daß die Lage vollkommen hoffnungslos ist, wenn es politischer Uebermacht gelingen würde, eine solche Auffassung zu erzwingen. Unter einem solchen Druck würde die private Zahlungsfähigkeit vollständig zusammenbrechen, und würde die Aussicht, den deutschen Kredit in der ferneren Zukunft wieder herzustellen, bis zum letzten Rest verschwinden.

Bis jetzt hat Deutschland die Reparationszahlungen überhaupt nicht aus eigenen Mitteln zahlen können. Was bisher bezahlt wurde, ist ganz und gar von ausländischen Anleihen zusammengebracht worden. Der Baseler Bericht vom August zeigte, daß Deutschland während der Periode 1924—1930 den Betrag von 10,3 Milliarden überführte. Um dies tun zu können und gleichzeitig für andere ausländische Verpflichtungen aufzukommen, hatte Deutschland seine ausländischen Schulden mit 18,2 Milliarden erhöht. Vom Standpunkt der internationalen Zahlungsbilanz aus, sind also die Reparationen ausschließlich von Deutschlands ausländischen Gläubigern bezahlt worden. Diese haben außerdem Deutschland in die Lage versetzt, seine Wirtschaft so weit aufzubauen, wie es nötig war, um das deutsche Produktionsvermögen auf eine Höhe zu bringen, das einigermaßen den ungeheuren Ansprüchen der Tributzahlungen des Landes entspricht. Wenn auch ein geringer Teil der Anleihen für Luxusausgaben verwandt wurde, die ausländischen Gläubiger haben trotzdem für ein direkt oder indirektes Möglichmachen der Reparationszahlungen gesorgt. Die Siegerstaaten mit ihrer politischen Forderung haben allen Grund sich diesen Gläubigern gegenüber besonders verpflichtet zu fühlen, die in Zeiten äußerster Gefahr geholfen haben und einen sonst unwiderruflich, vollständigen Zusammenbruch verhinderten.

In Frankreich scheint man aber jetzt entschlossen zu sein, einen Strich durch diese ganzen Rücksichten zu machen und schiebt man Deutschlands private Gläubiger zur Seite, um selbst die Reparationen herausholen zu können. Diese Politik ist nicht nur, wie schon gezeigt wurde, ökonomisch hoffnungslos, sondern entbehrt auch jeglichem Rechtsempfinden. Die Reparationszahlungen sind Forderungen an das deutsche Reich und können unmöglich geltend gemacht werden gegen die einzelnen deutschen Bürger. Diese müssen unabhängig von jeglichen Reparationslasten ihre Schulden an das Ausland bezahlen, so lange sie überhaupt Mittel dazu haben. Von einer Priorität der Reparationszahlungen kann also überhaupt nicht die Rede sein.

Was in der letzten Zeit eine Verkoppelung der politischen und geschäftlichen Schulden möglich machte, ist für den Anfang das zufällige und teilweise Moratorium der letzteren, das Deutschland nach der Baseler Konferenz bekam. Die Stillhaltung, die man dort beschloß ist leider später im wesentlichen Maße erweitert durch die äußerst umfangreiche und strenge Valutakontrolle, die die deutsche Regierung einführte. Damit hat die Regierung die Verantwortung auf sich genommen für ungefähr jede Zahlung, die von Deutschland zum Auslande geht. Dieses ist vom Standpunkte der Reparationszahlungen äußerst gefährlich, denn es kann Frankreich veranlassen, alle deutschen Auslandszahlungen politisch zu bezeichnen und deshalb das Vorzugsrecht für die Reparationszahlungen zu verlangen. Die deutsche Regierung hat sich also durch diese Valutakontrolle in eine äußerst unvorteilhafte Lage gebracht und müßte sich schleunigst dadurch aus der Affäre ziehen, daß die ganze Valutakontrolle abgeschafft würde.

Auf die Dauer wird es sowieso unhaltbar, diese unmögliche Anordnung aufrecht zu erhalten. Denn sie vernichtet weitläufige Zweige des privaten Besitztumes und trägt damit äußerst bedenklich dazu bei, die bestehenden Rechtsbegriffe zu untergraben. Aber noch dazu droht sie die letzten Reste der Handelsfreiheit zu zerstören. Deutschlands Beispiel wird schon von anderen Ländern befolgt und in dieser Weise ist man tatsächlich dabei alle Handelsverträge zu zerstören. Denn was hilft es einem Exporteur gegen Zollerhöhungen nach Gutdünken geschützt zu sein, wenn sein Geschäft zu jeder Zeit dadurch gesperrt werden kann, wenn das Empfängerland Valuta für die Bezahlung weigert.

Eine sehr natürliche Entwicklung ist es, daß Länder, die von Deutschland nicht bezahlt bekommen, die Bezahlung an Deutschland verbieten und ihre Bürger zwingen, die Schulden an Deutschland bei einer Zentralkasse einzuzahlen. Aus dieser Zentralkasse wird zuerst das genommen, was nötig ist, um Deutschlands Gläubiger im eigenen Lande zu befriedigen und der Restbetrag darf als Zahlung an Deutschland gehen. Die Schweiz war schon in dieser Richtung begriffen und diese wird sicher mehr Anhänger finden.

Wird Frankreich wirklich ernstlich auf seine Prioritätsforderungen in der Reparationszahlung bestehen, so bleibt den anderen Ländern nichts anderes übrig, als sich zusammenzuschließen und den deutschen Warenexport als Zahlung für deutsche Schulden direkt auszunutzen. Es wäre äußerst naiv sich vorzustellen, daß andere Länder immer noch einverstanden wären, deutsche Waren zu bezahlen und von der Zahlung eigener Waren und Forderungen abzusehen, nur um Frankreich die Möglichkeit zu geben, Reparationszahlungen zu erhalten. Zwingt Frankreich eine derartige Entwicklung hervor, dann wird Frankreich die Verantwortung der Vernichtung des Welthandels und der Weltwirtschaft tragen müssen, die weit über unsere Begriffe gehen kann.

Englische Abwehrzölle treten in Kraft

London, 16. Nov. Der liberale Handelsminister Runciman kündigte im Unterhaus ein neues Dumping-Abwehrgesetz an. In den letzten Wochen hätten im Hinblick auf die mögliche Einführung von Zöllen die ausländischen Einfuhren ganz gewaltig zugenommen. Die Regierung sei daher zu der Ansicht gekommen, daß das beste Mittel, diese außergewöhnliche Einfuhr zu bekämpfen, darin bestehe, dem Handelsministerium Vollmachten zum Erlaß von Notstandsverfügungen zu geben, auf Grund deren auf besondere im Gesetzentwurf angegebene Warengattungen **ein Wertzoll von nicht mehr als 100 v. H.** erhoben werden könne. Diese Notstandsvollmachten würden eine Geltungsdauer von sechs Monaten haben. Die Regierung werde das Unterhaus bitten, das Gesetz bis zum Donnerstag zu erledigen, so daß es bereits am Freitag die Zustimmung des Königs erhalten könne.

Im Verlaufe seiner Rede erklärte Runciman noch u. a.:

Wir können eine Uebersicht über unsere Industrie und unseren Handel nicht vorübergehen lassen, ohne die Wirkung in Betracht zu ziehen, die die Reparationszahlungen auf den britischen Handel und die britische Industrie in den letzten Jahren gehabt haben. In gewisser Hinsicht hatten wir in England unter den uns gemachten Zahlungen zu leiden.

Die Uebernahme von etwa 350 deutschen Schiffen für England ist tatsächlich der erste Schlag für die englische Schiffbauindustrie gewesen.

Kriegsschulden- und Reparationszahlungen sind einseitige Transaktionen. Sie haben einen direkten Einfluß auf die Währung ausgeübt. Daß das Pfund nunmehr in der Nähe von 17 Schilling im Werte steht, war zum großen Teil das Ergebnis der internationalen Finanzbeziehungen der letzten Jahre. Sowohl unser Handel als auch unsere Finanzen wurden von der deutschen Finanzlage in Mitleidenschaft gezogen.

*

Hätten wir in Deutschland eine Regierung, die nicht besinnungslos sich dem Raubstaat Frankreich in die Arme wirft, läge hier eine neue Möglichkeit für die deutsche Außenpolitik, erfolgreich gegen den Youngplan vorzugehen. Aber das scheint nicht beabsichtigt zu sein.

Polizei statt Arbeit und Brot

Die Bauernnot steigt ins Unermeßliche. Besonders hat das heutige Elend jetzt wieder eine Verschärfung durch Absinken der Preise infolge der Aufgabe des Goldstandard der skandinavischen Länder erlitten. Wie der Staat sich in solchen Notlagen verhält, kennen wir aus hunderten von ähnlichen Fällen, man setzt sich an den grünen Tisch, berät, redet und zum Schluß bleibt eben alles, wie es ist, oder — es wird noch schlimmer!

Jetzt aber hat das preußische Innenministerium neben der üblichen Konferenz in Kiel noch ein anderes Linderungsmittel ausgesonnen. — Sie verstärken die Polizei!! Man schreibt dazu:

„Eine verantwortungslose Agitation und radikale Verhetzung hat leider nicht ohne Erfolg versucht, die Notlage für sich auszunützen und auf die Bevölkerung einzuwirken, im Wege des Zusammenschlusses sich der Erfüllung gesetzlicher Pflichten zu entziehen und behördliche Maßnahmen sogar mit gewalttätigen Mitteln zu verhindern. Die Regierung ist unbeschadet ihrer Hilfsbereitschaft nicht gewillt, sich ein solches Treiben gefallen zu lassen und wird polizei- und strafrechtswidrigen Vorgehen künftig mit aller Energie entgegentreten. Der Minister des Innern hat die polizeilichen Kräfte in der Provinz Schleswig-Holstein zunächst wesentlich verstärkt."

Das ist eine Provokation ohne gleichen! Statt Brot und Arbeit — Polizei!

Die Führer der Bauernbewegung steckte man in die Zuchthäuser, die letzte Kuh, der Weizen auf dem Halm wurde dem Bauer enteignet, er selbst von Haus und Hof getrieben.

Und wenn der Landmann, der deutsche Herr auf eigener Scholle sich aufbäumt gegen ein System der kalten Bolschewisierung, dann nennt man das verantwortungslose Agitation und Verhetzung.

Die Herren von den grünen Tischen irren sich ganz gewaltig. Die hetzende, zersetzende Agitation betreiben sie, sie säen Unruhe, Zorn und Empörung in die Herzen der ruhigen Bauern. Die Bombenleger, als Rebellen um Ehre, waren das erste zusammenhanglose Echo hierauf, die Hessenwahlen sind Sturmsignal.

Was sollen Polizei und Verfügungen. Wenn der deutsche Bauer aufsteht, bricht der Sturm los!

Die preußische Regierung sollte sich hüten, einen zweiten Bauernkrieg herauszufordern, er könnte Folgen haben, die, abgesehen von den schrecklichen Auswirkungen für Volk und Land, für sie selbst unübersehbare, und un-

aussprechbare Konsequenzen mit sich tragen würden!

Oder sollten bereits Warnungen schon vergebens sein, sollten das alles die letzten Krämpfe und Zuckungen eines sterbenden Systems sein? — Wir denken an die Baubataillone, die in Braunschweig den Führer grüßten, wir denken uns unser Teil — und warten!

Der erwartete Sieg

Die Reichsleitung zur Hessenwahl

München, 16. Nov. Zu dem Ergebnis der Hessenwahl schreibt die Reichsleitung der NSDAP.: Die Landtagswahlen in Hessen haben bei der NSDAP. **den erwarteten großen Sieg gebracht.** Noch weit stärker als bei den letzten Wahlen in Anhalt, Hamburg und Mecklenburg hat die Bewegung **das Tempo ihres unaufhaltsamen Vormarsches gestaltet.** In überwältigender Weise hat das Volk sich in Hessen für den Nationalsozialismus gegen das bisherige System entschieden. Die schwarz-rote Regierungskoalition ist von der NSDAP. entscheidend geschlagen worden und verliert von ihren 42 Mandaten 16 Die Partei konnte ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichstagwahl um 115 Prozent steigern. Sie marschiert, wie überall, so auch hier **an der Spitze aller Parteien** und ist fast doppelt so stark wie die an zweiter Stelle stehende SPD. Unter Berücksichtigung der weit stärkeren Wahlbeteiligung hat der Gesamtmarxismus eine schwere Niederlage erlitten, die in einem Verlust von nicht weniger als drei Mandaten ihren Ausdruck findet. Auch das Zentrum hat in Hessen die verdiente Quittung erhalten für die Unterstützung, die es dem Marxismus gegen das erwachende Deutschland angedeihen läßt. Die Staatspartei als Dritte im Bunde der Regierungskoalition ist nahezu vernichtet worden.

Der entscheidende Sieg der NSDAP. aber findet seinen überzeugendsten Ausdruck darin, daß **sie allein mit 27 Mandaten stärker geworden ist, als jetzt die gesamte bisherige Regierungskoalition.** Gegenüber dem nationalsozialistischen Riesen sind andererseits die sogenannten rechten bürgerlichen Parteien zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und ihre Wähler in der nationalsozialistischen Bewegung fast restlos aufgegangen. Im neuen Landtag werden die Freiheitskämpfer im Braunhemd allein fast 40 Prozent der Gesamtmandate repräsentieren. Wenn das **Zentrum** weiter gegen das erwachende Deutschland regieren will, wird es sich seine Bundesgenossen bei den Kommunisten suchen müssen. Aber in Hessen ist nicht nur um die Landespolitik gekämpft worden, sondern die Hessenwahl ist in ganz besonderem Maße **die Antwort des Volkes an das System Brüning** und ein untrügliches Stimmungsbild gegen die heutige Reichspolitik.

In Hessen hat das Volk wieder und in weit überzeugenderer Weise als bisher schon zum Ausdruck gebracht, daß es die Herrschaft des Nationalsozialismus will. Wie lange noch werden die Kapitolswächter der Demokratie sich weigern, ihre eigenen Gesetze zu vollziehen, wenn der Wille so überwältigend gegen sie entscheidet?

Also sprach „Kommunist" Breitscheid

Waffenbrüderschaft zwischen Reichsbanner und Rot-Mord

Und was sagt Hindenburg?

Berlin, 16. Nov. Die Leitung der Kommunistischen Partei hat bekanntlich eine sogenannte Legalitätserklärung abgegeben, die von niemand bisher ernst genommen wurde. In Wahrheit wird natürlich die Agitation und Mordhetze der Kommunistischen Partei unvermindert fortgesetzt. Die einzige Partei, die vorgibt, diese Erklärung der Kommunisten ernst zu nehmen, ist die Sozialdemokratie. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Abgeordnete Dr. Breitscheid, hat nämlich am Sonnabend in einer Wahlversammlung in Darmstadt erklärt, daß ein schweres Hindernis zwischen der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei Deutschlands gefallen sei, nachdem dieser Beschluß der Kommunistischen Partei gegen den Terror vorliege. Er hat dann in diesem Zusammenhang erklärt, daß, wenn die Reichsregierung nicht gegen die nationalsozialistische Partei vorgehe, die Fortsetzung der Duldungspolitik der Sozialdemokratie gegenüber der Reichsregierung unmöglich sei. Die Tolerierungspolitik habe dazu dienen sollen, die Republik zu schützen. Sie dürfe aber nicht bedeuten, daß die von der Sozialdemokratie tolerierte Regierung ihrerseits das terroristische Treiben der SA.-Leute und der Nationalsozialisten toleriere. Die Sozialdemokratie erwarte daher von der Regierung eine alsbaldige klare Antwort, ob sie bereit sei, den Kampf gegen den Faschismus mit allen Mitteln aufzunehmen, oder ob sie sich der nationalsozialistischen Bewegung unterwerfen wolle. In diesem Falle sei die gesamte marxistische Arbeiterschaft bereit, den ihr aufgezwungenen (!) Kampf mit allen Mitteln durchzuführen.

Nachdem das Reichsbanner bereits an verschiedenen Stellen die antifaschistische Einheitsfront mit den Rotmordbanditen hergestellt hat — man vergleiche den amtlichen Polizeibericht von Eutin —, wundert es nicht, daß nunmehr auch die Führung der SPD den Anschluß an den Bolschewismus herstellt. Herr Breitscheid mag sich allerdings hierbei persönlich ein wenig in acht nehmen. Die Führer der Menschewiki waren nämlich die ersten, die von den Bolschewisten an die Wand gestellt wurden, nachdem die sozialdemokratischen Massen den kommunistischen Parolen — widerspruchslos folgten. Breitscheid, — der verkappte Koalitionsgenosse Brünings, — Arm in Arm mit Thälmann!

Im übrigen müssen wir Nationalsozialisten dem schönen Rudi, wie der Salonproletariat Breitscheid von einigen Berliner Damen genannt wird, dankbar dafür sein, daß er die Katze endlich aus dem Sack gelassen hat. Hier wurde aus wirklich berufenem Munde nur das zugegeben, was wir Nationalsozialisten schon tausendmal behauptet haben, daß zwischen SPD und KPD sowie zwischen Reichsbanner und Rot-Mord überhaupt kein Unterschied mehr besteht!

Wann sieht Herr Brüning aus dieser Erklärung Breitscheids die einzig mögliche Schlußfolgerung? Und was sagt der Herr Reichspräsident von Hindenburg dazu, dessen Sekretär Dr. Meißner bekanntlich ein Parteigenosse des Kommunistenfreundes Breitscheid ist? Hindenburg muß doch hierzu etwas sagen!

Unerhörte Hetze gegen Danzig

Danzig, 16. Nov. Am Sonntag fand in Danzig die Fahnenweihe des polnischen Reserve-Unteroffizierverbandes, unter dem Protektorat des diplomatischen Vertreters Polens in Danzig, Dr. Straßburger, statt. Zahlreiche Verbände aus Polen hatten Abordnungen entsandt. Besonders stark vertreten waren Landheer und Kriegsmarine. Der Feier in der polnischen katholischen Kirche in Danzig-Langfuhr folgte eine Kundgebung im Kleinhammer Park. Alle Redner beschäftigten sich mit Deutschland. Minister Dr. Straßburger betonte,

daß der deutsch-polnische Kampf noch nicht zum Abschluß gelangt sei und daß Danzigs Boden, auf dem er stehe, polnisch gewesen sei und wieder polnisch werden müsse. In ganz besonderem Maße hetzte dann noch der Redner der „polnischen Gemeinde" in Danzig gegen die freie Stadt.

*

Die Redewendung Straßburgers, daß Danzigs Boden wieder polnisch werden müsse, ist von mehreren einwandfreien Zeugen, die an der Versammlung teilnahmen, gehört worden. Sie ist um so unerhörter, wenn man bedenkt, daß Straßburger der offizielle diplomatische Vertreter in Danzig ist und in solcher Weise von dem Staat spricht, bei dem er beglaubigt ist. Entgegen allen Beteuerungen in Genf hat Straßburger vor den polnischen Reserveunteroffizieren die Maske fallen gelassen und den polnischen Einverleibungsversuchen gegenüber Danzig öffentlich Ausdruck gegeben.

„R 100" zum Abbruch verkauft

London, 16. Nov. Das englische Luftschiff „R 100" ist von der Regierung an eine Metallfabrik zum Abbruch verkauft worden.

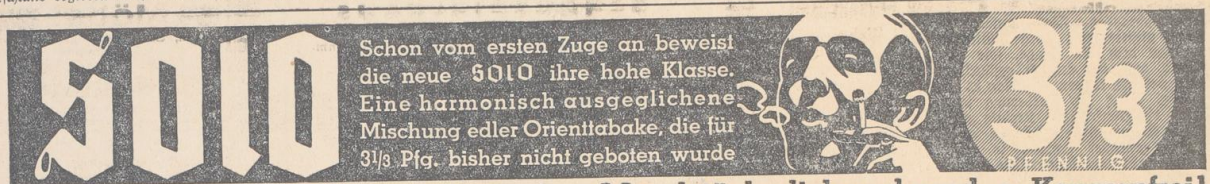
Urteil im Henning-Prozeß

Hohe Zuchthausstrafen

Hamburg, 16. Nov. Im Henning-Prozeß wurde am Montag nachmittag das Urteil des Schwurgerichts verkündet. Es wurden verurteilt: wegen gemeinschaftlichen Totschlags, wegen gemeinschaftlichen versuchten Totschlags, wegen gemeinschaftlicher Nötigung und wegen verbotenen Schußwaffenbesitzes Jansen zu sieben Jahren Zuchthaus, Bammel zu sechs Jahren Zuchthaus, Höckmeyer zu sieben Jahren Zuchthaus.

Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten voll angerechnet. Die Bußanträge der Nebenklägerin Frau Rieck werden abgelehnt.

Wir danken. Für die kameradschaftliche Beteiligung an der Beerdigung unseres Decker möchten wir noch einmal allen Verbänden und Vereinigungen danken. Besonderer Dank gebührt dem Stahlhelm, B. d. F., der mit uns in der Mordnacht 2 Schwerverletzte zu beklagen hatte, und der mit seinen Fahnen, und Abordnungen den Willen von Harzburg auch an Deckers Grabe demonstrierte.



Die neue Lesmona SOLO • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

Gislux

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG
von E. CZECH-JOCHBERG

Es hat seine Vorteile, jeden Morgen um fünf Uhr früh zu erwachen.

Man hat dann das Netz der Schlaftrunkenheit von sich geworfen, hat einen klaren Schädel. Hört was um einen vorgeht.

Hört sechs Soldatenstiefel auf der Treppe poltern.

Hitler schrickt auf; Alarm! Es gibt da etwas. Sein erster Griff ist der nach der neunschüssigen Rottpistole.

Da fliegt die Stubentür auf, drei rote Gesichter, drei Soldatenmäntel, drei Gewehre „bei Fuß".

„Im Namen des Zentralrates . . ." begann der Führer.

Verschluckte das weitere . . . der Lauf der Pistole stak als schwarzes Pünktlein vor ihm in der Luft . . .

„Hinaus! Augenblicklich . . .!"

Sonderbar, wie rasch man in solchen Situationen sieht. Der Führer hatte mit halbem Blick erkannt, daß die Pistole entsichert war.

Machte plötzlich kehrt. Die anderen ihm nach.

Hitler horcht, daß ihm der Kopf birst. Jetzt sind sie beim zweiten Treppenabsatz . . . haben sich's noch nicht überlegt . . . jetzt gehen sie zum Haustor hinaus.

Mütze, Mantel, Munition, Brieftasche! Fort durch die rückwärtige Türe!

— — — — — — — — — —

Zum zweiten Male fährt Tollers Lokomotive (eine große weiße Fahne schlägt im Winde) aus Dachau heraus. Immer wieder ist die Antwort dieselbe: „Vollständige Waffenstreckung der Roten Armee." Wieder lehnt Toller diese Bedingung als indiskutabel ab.

Indessen arbeiten sich die Freiwilligen gegen den Bahnhof von Dachau vor. Packen ein paar Rotarmisten.

Im Bahnhofsgebäude ein Wust von Druckschriften: Rote Armee: Oberkommando. Rote Armee: Der Generalquartiermeister. Rote Armee: Sektor Dachau . . . auch der Bolschewismus verzichtet nicht auf Bürobetrieb.

Zur selben Zeit verspürten die Geiseln, die in den schmutzigen Kellern des Luitpoldgymnasiums saßen, Bewegung im Hause. Kein Zweifel, man dachte sie freizugeben!

Der säbelbeinige Sachse, der Ortskommandant, stieg wieder in den Keller.

„Zur Gräfin", raunten die Soldaten, sahen sich um dabei. Der Kerl war rasch von Entschlüssen. Es war nicht gut, mit ihm anzubinden.

„Stundenlang ist er unten", flüsterte einer.

„Still, das weiß doch jedes Kind, daß der Schuft die Frau vergewaltigt."

Irgend etwas zieht über den Himmel, ein sonderbares Geräusch, das man mehr verspürt, als man es hört.

Still! Wieder.

Als ob fern, sehr fern ein Gewitter. — Im April?

Da wußten es die älteren Soldaten, die lange in Flandern gestanden, am Damenweg: Kanonen!

„Alle Gefangenen raus!" brüllte der Sachse, der mit einem Male wieder da war. Die Soldaten erschraken. Liefen hinab in die Käfige, brachten die Geiseln ans Licht. Warme Sonne flutete ihnen entgegen, als sie in den Hof traten. Sie grüßten einander, die Leidensgefährten. Es leuchtete plötzliche Hoffnung in diesem Gruße. Kein Zweifel, sie würden freigelassen werden.

Die Sonne schien, der Tag sang sein schönstes Lied.

Plötzlich wieder dieses ferne, kaum wahrnehmbare Sausen. Die Soldaten fuhren zusammen.

Man brachte die Gräfin Westarp. Sie taumelte mehr als sie ging. Aber auch in ihr etwas wie das feine Leuchten der Hoffnung. Dann wurden ihre Augen mit einem Male furchtbar weit und starr: Was sahen die Soldaten sie so an, wenn es in die Freiheit ging?

Der Sachse stolzierte langsam auf die Gräfin zu, die wie unter einem Peitschenhieb zusammensank.

Wache marschiert auf. Also doch Freiheit! Einige der Geiseln rufen einander Worte zu.

„Ruhe" donnerte der Sachse.

Die Wache nimmt Aufstellung.

„Achtung!"

Einer beginnt einen Wisch herunterzulesen: Nun ließ man sie doch frei.

Da trat die Gräfin einen Schritt vor . . .

Einer der Geiseln sagte laut: „Wie? Ich verstehe nicht . . .?"

Dann hatten sie alle verstanden: Sie sollten erschossen werden!

„Einen Abschiedsbrief möchte ich schreiben", weint die Gräfin, kaum ihrer Sprache mächtig.

Ein Soldat läuft um Papier, Bleistift. Von Tränen geschüttelt, kritzelt die Gräfin ein paar Worte auf das Papier. Der Rücken eines Soldaten ist der Schreibtisch.

„Fix, fix!" schreit der Sachse. Die Soldaten stehen mit offenem Munde: Noch nie haben sie in ein so gemeines Gesicht gesehen.

Dann erblassen die Männer und schwanken, die Sonne scheint. Die Frau schreit.

Und dann knattert, unregelmäßig und mit einem Einzelschusse nachlaufend, die Salve. Im Sande ein paar Menschenbündel.

Der Sachse geht von einem zum anderen. Bei der Gräfin bückt er sich rasch, nimmt sie beim Fuß.

„Mensch, das ist Leichenschändung", brüllt ein Soldat.

Der Sachse hat sich blitzschnell umgedreht. Schreit, daß es bis zum Dache steigt: „Willst wohl auch hier liegen, wie? . . . Schweinehund . . .!"

Bebend vor Schrecken läuft der Soldat davon.

— — — — — — — — — —

Zum dritten und letzten Male fährt Tollers Lokomotive gegen Dachau. Aber die Gegenpartei bleibt fest: Vollständige Waffenstreckung der Roten Armee ohne jede Bedingung und ohne freien Abzug. Toller nimmt nicht an.

Indes fegt die Nachricht vom Geiselmord, Entsetzen verbreitend, über das Land. Ein kurzer Kriegsrat: Man beschließt angesichts dieser Niedertracht rasch zu handeln. Es wird auch ohne die zu erwartenden Verstärkungen gehen.

Mittags, am 2. Mai, überschreiten die Detachements unter dem Jubel der Bevölkerung den Nymphenburger Kanal. Im Straßenkampf geht es rasch vorwärts.

Nymphenburger Straße, Stieglmaierplatz, Brienner Straße . . .

Da hagelt es aus den Häusern, Maschinengewehrgarben spritzen über das Pflaster, ein Höllenlärm.

Aber die Ueberfallenen ordnen sich rasch. Durchsuchen blitzschnell Haus um Haus. Plötzlich klatscht es auf die Straße: Ein Dachschütze, den man aus dem Fenster geworfen hat.

Artillerie ist mit einem Male da. Mitten auf der Straße. Feuert unaufhörlich. Drei Mann der Bedienung fallen. Feuert trotzdem unaufhörlich . . .

Da werden auch die Kolosse der Brauereigebäude lebendig, speien Maschinengewehrgarben aus.

Dennoch geht es vorwärts. Panzerautos stoßen vor, Geschoßfächer vor sich ausbreitend. Freikorps Görlitz erreicht den Hauptbahnhof. Auch Bruns trifft dort ein.

Einige Stunden später marschierten die Befreier mit klingendem Spiel in München ein. Aus allen Fenstern hängen die Menschen, ein dichtes Spalier in allen Straßen und ein einziger Jubelschrei!

Blumen, Tränen, Händeschütteln. München war frei! (Fortsetzung folgt.)

Seldte zum 13. Jahrestag des „Stahlhelm"

Magdeburg, 14. Nov. Anläßlich einer feierlichen Zusammenkunft zum Gedächtnis der vor 13 Jahren erfolgten Gründung des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, sprach u. a. auch der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte. Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Gründung des Stahlhelm vor 13 Jahren, führte er aus: Frontsoldatentoleranz und das starke soziale Empfinden in unseren Reihen bedingten es von vornherein, daß wir den Stahlhelem als das nicht Alleinseligmachende ansehen. Nach Mitkämpfern, nach Wegegefährten sahen wir uns von der ersten Stunde an um. Wenn jetzt nach 13 Jahren zu Harzburg eine nationale Front aufmarschieren konnte, so ist dieses Einigungswerk auch ein Verdienst der selbstlosen Arbeit unseres Bundes. Trotzdem unser Bund politisch ist und führend politisch seine Ansprüche stellt, haben wir ebenso bewußt auf die Vorteile, die eine Parteibildung uns gebracht hätte, verzichtet, um der großen Möglichkeit der Einigung willen. Wie der große Eckehart, wie ein Mahner wollte der Stahlhelm hinter und über den Parteien stehen. Aber genau so wie wir draußen zäh unsere Stellung hielten, halten wir am heutigen Geschehen Deutschlands unsere Stellung und melden selbstverständlich auch in unserer Form als politischer Wehrbund, gleichberechtigend fordernd, unsere Ansprüche bei Machtverteilung in Deutschland, bei Kabinettsbildungen und bei der Reichspräsidentenwahl an. Vereint mit den anderen nationalen Kräften in Deutschland, wird es uns gelingen, das Ziel zu erreichen. Nichts wird uns von diesem Wege abbringen, keine Not und keine Notverordnung. Wir haben tausendmal gesagt, daß wir keinen Krieg und keinen Putsch wollen, daß wir den geraden, harten und nüchternen Weg der Arbeit und des rechtmäßigen zu gehen wünschen. Wir wollen nicht putschen oder überrumpeln, sondern überzeugen. Wir wollen in Deutschland alle guten und nationalen Kräfte sammeln helfen und wir werden nicht ruhen, bis wir unser Ziel, die deutsche Freiheit, erreicht haben.

Neuer Sieg in Mecklenburg

Schwerin, 16. November. Am Sonntag fand in Gadebusch die Neuwahl des Stadtparlaments statt. Die Wahlbeteiligung betrug 88 v. H. Da trotz mehrfacher Bestrebungen die Aufstellung einer sogenannten bürgerlichen Liste nicht gelungen war, stellten sich den Wählern nur drei Parteien, die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Davon entfielen auf die Nationalsozialisten 768, auf die SPD 554, auf die KPD 96 Stimmen. Die Nationalsozialisten erhielten sieben und die SPD fünf Mandate. Die KPD mußte leer ausgehen. In der früheren Stadtverordnetenversammlung hatten die Nationalsozialisten fünf, die bürgerlichen drei und die Sozialdemokraten vier Sitze.

Reichsbahn-Arbeiter betrogen

Am 9. November sollte das Reichskabinett zusammentreten, um die Richtlinien für den Wirtschaftsbeirat aufzustellen. Die erste positive Arbeit im Kampf um die Sicherung der deutschen Wirtschaft und der Reichsmarkwährung gegen Gefahren der Weltwirtschaftskrise soll durch Regelung verschiedener Fragen geleistet werden. Die ganze deutsche Presse brachte die Reihe der Fragen am 9. und 10. November und jeder Arbeiter und Angestellte hat aufatmend den Punkt 5 aus der Reihe der zu regelnden Fragen gelesen. Dieser heißt wörtlich:

„Erst wenn durch die Senkung der Kredite und der sonstigen Betriebskosten die Preise heruntergegangen sind, Anpassung der Löhne und Gehälter an diesen niedrigen Preisstand."

Das sind große Worte, wie der Arbeiter und Angestellte seit 13 Jahren sie periodenweise stets zu hören bekam und zwar immer dann, wenn das System der Regierung in Gefahr war. Die Taten nach solch großen Worten haben immer gefehlt. Hierbei braucht man nur an die Preissenkungsaktion im vorigen Jahre zu denken. Auch da wollte die Regierung unter dem Reichskanzler Brüning mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Preise für den notwendigsten Lebensbedarf senken. Der Erfolg blieb aus!

Und heute? Den Reichsbahnarbeitern und Angestellten werden laut Schiedsspruch 4,5 Prozent am Einkommen gekürzt. Wo bleibt aber das Reichskabinett mit dem Wirtschaftsbeirat mit der Erledigung einer Reihe von Fragen und insbesondere der Frage unter Punkt 5?

Erschüttert steht der Arbeiter und Angestellte der Reichsbahn vor der Tatsache, daß der Wirtschaftsbeirat ihnen nicht helfen konnte, und wie anzunehmen ist, nicht helfen will.

Jeder Arbeitnehmer kann aus dieser Tatsache nur den Schluß ziehen, daß die Leistungen eines Wirtschaftsbeirates im Interesse der Arbeiter und Angestellten mit Null zu werten sind.

Wie soll es aber auch anders sein! 13 Jahre lang hat das herrschende System bewiesen, daß es die Fragen der Arbeitnehmerschaft nur auf eigene Kosten derselben regelte. Die Männer aber, welche sich das Recht auf die Bezeichnung „Arbeiterführer" zu großem Unrecht herausnehmen, denken nur an ihre Bonzenposten und Ministersessel und nur deshalb geben sie dem heutigen System ihre Unterstützung. Sie haben die Macht dazu, die wahren Interessen der Arbeitnehmerschaft zu vertreten; sie denken aber nicht im mindesten daran, es wäre sonst bestimmt nicht zu dem Schiedsspruch auf Kürzung des Einkommens der Reichsbahnarbeiter und -Angestellten gekommen. Was soll aber der Arbeiter und Angestellte aus dieser Tatsache lernen? Restlose Abkehr von den sogenannten Arbeiterführern, weil diese niemals das Interesse der Arbeitnehmerschaft wahren können, restlose Abkehr von den Parteien, welche das heutige System unterstützen! Diesem System ist die wirkliche Not der Arbeitnehmerschaft niemals bekannt geworden und es will die Not auch nicht sehen.

Zentrumsbeschlüsse erst gegen Ende der Woche

Darmstadt, 16. Nov. Die Lage in Hessen ist noch nicht geklärt. Die Zentrumsfraktion wird erst Ende der Woche Beschlüsse fassen und auch die Nationalsozialisten haben noch in keiner Form zu der durch die Wahl geschaffenen Lage Stellung genommen. Infolgedessen sind alle in der Presse wiedergegebenen Mitteilungen zunächst nur stimmungsmäßig zu werten. Aus Zentrumskreisen verlautet, daß immerhin auch die Möglichkeit erwogen werden würde, eine **Regierung ohne Nationalsozialisten** zu bilden.

Grandi in Newyork gelandet.

Newyork, 16. Nov. Der italienische Außenminister Grandi ist in Newyork gelandet. Er fährt mit einem Sonderzug nach Washington weiter, wo er gegen Mitternacht erwartet wird.

Aus aller Welt

Paris zur Hessenwahl

Paris, 16. Nov. Die Pariser Presse mißt dem nationalsozialistischen Sieg bei den Wahlen in Hessen große Bedeutung zu und ist einstimmig der Auffassung, daß dieser sich unbedingt auf die deutsche Innenpolitik auswirken werde. Der „Temps" ist über den Sieg der Rechten sehr beunruhigt und befürchtet, daß die nationale Bewegung in Deutschland zu heiklen Ereignissen führen werde. Das Blatt fragt, welches Vertrauen man in eine Regierung setzen könnte, die von den Nationalsozialisten beherrscht werde? Der „Intransigeant" schreibt, daß das Ergebnis der Hessenwahl die Lage des Kabinetts Brüning stark erschwert habe.

Katzenellenbogen verhaftet

Berlin, 16. November. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist am Montag vom Untersuchungsrichter des Landgerichts 1 die Voruntersuchung gegen Ludwig Katzenellenbogen und die vier anderen Mitglieder des bisherigen Generaldirektoriums der Schultheiß-Patzenhofer AG. eröffnet worden.

Sie werden beschuldigt, als Mitglieder des Vorstandes fortgesetzt wissentlich den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt, oder verschleiert zu haben. Ferner wird Ludwig Katzenellenbogen beschuldigt, durch eine weitere selbständige Handlung als Vorstandsmitglied absichtlich zum Nachteil der Schultheiß-Patzenhofer AG. gehandelt zu haben. Der Untersuchungsrichter hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen Ludwig Katzenellenbogen Haftbefehl wegen Fluchtverdachts erlassen. Er ist in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert worden.

Geschäftliches

Lesmona-Solo. . . . zwar nur nur dreieindritel Pfennig, aber viel besser! Unter diesem Motto wirbt die konzernfreie Zigarettenfabrik Lesmona, Bremen, für ihre neue dreieindrittel Pfennig-Zigarette Solo. Die ständig steigende Nachfrage nach dieser Sorte beweist, daß mit der neuen Solo auch dem verwöhnten Raucher für wenig Geld eine Zigarette geboten wird, wie sie nicht besser sein kann. Ein Versuch wird jeden davon überzeugen.

Schauspielhaus
Heute
Dienstag: Serie B|7
Mittwoch (Außer Abonn.)
Freitag: Serie G|7
Die letzten Aufführungen
Kampf um Kitsch
Schauspiel von Robert Stemmle
Donnerstag: 7. Sonder-Abonn.
Sonnabend: 7. Kammerspiel „Mittwoch" (an Stelle von Buß- und Bettag)
Sonntag
Gastspiel Friedel Nowack
Jenny und Jonny
Gesellschaftsstück von Felix Salten
„Ein zauberhafter Abend, der beglückend vom Alltag wegführt."

Die Behaglichkeit einer Wohnung ist
oft schon da, wenn ein einziges Möbelstück erneuert wird!
Ich berate Sie fachmännisch. Mein Riesenlager sowohl in Zimmern als auch in Einzelmöbeln bietet zu billigen Preisen jedem Geschmack das, was er sucht. Ich lade zur unverbindlichen Besichtigung ein!
Möbel-Thäte
Auf dem Kamp 20
Rosenkranz 32

SCHAUSPIELHAUS
Mittwoch, nachmittags 4.30 Uhr
Das wundervolle Weihnachtsmärchen von Vicki Baum
Das dumme Englein
Ganz kleine Preise (0.50 bis 1.80 Mark)

Möbel
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
Einzelzimmer
Große Auswahl, billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

Restaurant Wallhof
Knochenhauerstraße 18
Täglich prima Mittag
von 12 bis 3 Uhr
Suppe, Gemüse und Fleisch
75 Pfg. 75 Pfg.
Sonn- und Feiertage keinen Aufschlag. Außerdem noch versch. Speisen zur Auswahl

Der Friseur
Pg. Joh. Benecke
Bachstraße Nr. 54
ist gut u. billig!

Austese-Kaffee
garantiert reiner Bohnenkaffee
1 Pfg. nur RM. 1.65
Eggers & Volkmann
Kaffeerösterei
Buchtstraße 50
nur 30 Schritte ab Domshof

Sonniges Zimmer
leer, m. Kochgelegenheit. Zu besehen von 9 bis 13 Uhr. V. d. Steintor 36 I.



Günstige Zahlungsbedingung.
Carl H. Grothe
Ausgaritorstraße 17

Anzug - Mantel
Reparaturen, Kehren, Ändern
Bügeln, Neuanfertigung
billigst Parteigen. 10 Proz. Rabatt
Pg. Bahns, Lindenstr. 5

Stellenangebote
Kräftig. Std.-Mädch.
für morgens
Frau Dr. Keetmann
Schwachhauserheer-Straße 241

Zu vermieten
Möbl. Zimmer
Kaufmannsmühlenkamp 22

16—17 jähr., gut angelerntes Mädchen **als Hausgehilfin** auf ganz od. dreiviert. Tag. Ang. u. W 203

Dubuisson's Schirm u. Strumpf ist Trumpf
OSTERTORSTEINWEG 102

Frischens
Privat-Handelsschule
Unterricht in sämtlichen Handels-Fächern
Bredenstraße 14. Eintritt täglich

Aufnahmen vom Nazi-Photo
Aufbahrung und Beisetzung von
Kamerad W. Decker
Abschied am Bahnhof von
Kamerad A. Thyssen
usw. nur in der
B. N. Z., Papenstr. 15

!Pelze!
Pelzhaus Kampe
St. Magnusstr. 64-66
Roland 3861

Fleißiger Landwirt
kann best gelegenen Hof nahe Bremen ca. 40 Morgen Acker, 16 Morgen Weide billig **pachten oder verwalten.**
Zuschriften an die Expedition dieses Blattes erbeten unter Nr. B 231

Der Herrenfriseur
Marktstr. 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. gegen Ausweis halbe Preise

Ich möchte Sie davon überzeugen,
daß es einen Weg gibt, sich mit kleinen Mitteln gut, elegant und dauerhaft zu kleiden. Verlangen Sie bitte unverbindlich Muster und Preise.
Pg. R. Steinke, Maßschneider
Goethestr. 28 — Hansa 42029
Maßschneiderei

Mit Auto und Zelt durch Afrika
Nationalsozialistischer Filmabend
Donnerstag im Casino!
Der Filmbericht einer deutschen Afrika-Expedition. Aufgenommen in den Jahren 1930-31 von George Ebrecht

Familien-Anzeigen

Geboren:

Eugen Rehm und Frau, Bahnhofstr. 11 (Sohn).

Alfred Hubbermann und Frau geb. Plate, Wildeshausen (Knabe).

Verlobte:

Lissy Niehuhr und Curt Brand, Woltmershausenstr. 448 B. — Annemarie Greubel-Sarkau und Otto Gang, Neuenahr. 89. — Elfriede Jürgens und Heinrich Meyer-Diedrichs, Bremen — Luise Flöricke und Hermann Schumacher, Bremen.

Vermählte:

Dipl.-Ing. Herbert Klose und Lotte geb. Jaeger, Autzer der Schleifmühle 25 — Willi Henze und Elsa geb. Zurek, Feldesheim, Hoppenworth 1, 2. Et. — Hermann Wolff und Hannchen geb. Becker, Bremen-Osterholz.

Hans Herbert Wenzel und Olga geb. Schakow, Berlin-Hasenfee, Nesterstraße 19.

Verstorben:

Heinrich Mendt, Braugasse 86, 69 Jahre alt — Frau Doris Schwiebert geb. Heinbruch, Wielestr. 13, 73 Jahre alt — Elisabeth Lange, Bremen — Meta Adelser Wwe. geb. Pooren, Kamstr. 41, 81 Jahre alt.

Adolf Marschall, Werderufer 69, 55 Jahre alt. — Heinrich Müller, Lindenhofstraße 42, (52 Jahre alt). — Friedrich Rathjen, Großdeliger Heerstr. 200, 52 Jahre alt). — Wwe. Wieting, Marstraße 70. — Anni Bendet geb. Reich (55 Jahre alt). — Hanni Bock geb. Hemleb, Goesselstr. 47 (77 Jahre alt) — Henriette Matthes geb. Frankenhuser, Bliesdahlerstr. 41 (70 Jahre alt) — Sophie Plump Wwe. geb Norden, Karlsruherstraße 13 (67 Jahre alt) — Johann Kruse, Oberlingerstr. 67 Jahre alt).

Amtliche Bekanntmachungen

Der in Beruf geratene am 16. 6. 31 für Herbert Brüggemann, geboren 11. 1. 1912 in Bremen, ausgestellte Kraftwagenführerschein wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Empfänger aus den Bezirken der Kreisabteilungen 3 und 4 erfolgen

ab 19. November ds. Js.

nicht mehr an der Zahlstelle Wetterstr. 37 sondern

Langenstraße 132, Eingang 2 Wilkenstraße (früheres Arbeitsamt).

Fürsorgeamt.

Erhebung von Beiträgen für die Arbeiterkammer

Laut Beschluß der Arbeiterkammer wird von allen über 18 Jahre alten Arbeitnehmern, die am 17. November d. Js. im bremischen Staatsgebiet arbeiten, ein Beitrag in Höhe von RM 1.— für männliche und RM. 0,50 für weibliche Arbeitnehmer erhoben.

Dieser Beitrag ist nach dem Arbeiterkammergesetz vom 17. 7. 1921, in der Fassung des Gesetzes vom 27. 6. 1923, durch den Arbeitgeber von allen vor dem 17. November 1913 geborenen und am 17. November 1931 in seinen Diensten stehenden Arbeitern und Arbeiterinnen bei der nächstfolgender Lohnzahlung in Abzug zu bringen.

Arbeitnehmer, welche zurzeit **verkürzt** und zwar **32 Stunden und weniger** in der Woche arbeiten, können auf Antrag von der Beitragszahlung befreit werden. Anträge mit Angabe der Zahl der Arbeiter und der Arbeiterinnen die verkürzt arbeiten, sowie die Stundenzahl, auf die die regelmäßige Arbeitszeit für diese Arbeitnehmer verkürzt ist, sind von den Arbeitgebern umgehend — spätestens bis zum 24. November — bei der Arbeiterkammer einzureichen. Für unständig Beschäftigte gilt diese Bestimmung nicht.

Hausgehilfen (häusliche Dienstboten) und Arbeitnehmer, die in der Regel weniger als die Hälfte der normalen Arbeitszeit in und Reinemachefrauen) und Lehrlinge, auch der Hauswirtschaft beschäftigt sind (Waschfrau wenn sie schon über 18 Jahre alt sind, sind von der Beitragszahlung befreit. Gewerbliche Dienstboten, Knechte und Mägde sind beitragspflichtig, desgleichen Familienangehörige, die in eigenen Gewerbebetrieben tätig aber nicht Teilhaber sind. Hotel- und Restaurationsangestellte, Putzmacherinnen, Stepperinnen und dergleichen sind nach dem Gesetz zur Arbeiterkammer beitragspflichtig, sie sind nicht Angestellte.

Unständig beschäftigte Arbeitnehmer, z. B. in Hafen- und Speditionsbetrieben Beschäftigte, sind gleichfalls beitragspflichtig. Für diese ist nicht der Stichtag (17. November) maßgebend; sie sind beitragspflichtig, sowei sie in der Zeit vom 17. November bis 5. Dezember 1931 als unständige Arbeitnehmer beschäftigt werden. Zur Vermeidung eines mehrmaligen Abzuges (bei verschiedenen Arbeitgebern) ist es notwendig den unständig Beschäftigten eine Quittung über diesen Abzug auszustellen. Die Arbeiterkammer gibt zu diesem Zweck Quittungsmarken heraus, welche von dem Arbeitgeber an den Rand des „Krankenkassenmitgliedsbuches für unständig Beschäftigte" eingeklebt und durch Firmenstempel entwertet werden. Die Quittungsmarken sind von der Arbeiterkammer anzufordern.

Die einbehaltenen Beiträge werden durch die Kassierer der bremischen Allgemeinen Ortskrankenkasse bzw. der Vereinigten Innungskrankenkasse nach der Hebeliste dieser Kassen gegen Quittung eingezogen.

Wo die Arbeitnehmer einer Betriebskrankenkasse angehören, sind die Kammerbeiträge an diese, wo die Arbeitnehmer irgendwelchen anderen Kassen oder Ersatzkassen angehören, direkt an die Kanzlei der Arbeiterkammer abzuführen.

Soweit Unklarheiten irgendwelcher Art bestehen, erteilt die Arbeiterkammer, Nordstraße 45, 3. Et., Zimmer 308, Telefon Roland 9200—9210, jede gewünschte Auskunft.

15. 11. 1931. **Arbeiterkammer Bremen.**

Land-Verpachtung

In Lankenau:

Die Löfeke von Nolenius, groß zirka 12 Morgen

Die Löfeke von P. Petersen, groß zirka 10,33 Morgen.

In Rablinghausen:

Am Mühlhau erweg, letzt Pächter Mittelmann ca 4.83 Morgen.

In Borfeld:

Letzt. Pächt. Schnakenberg, ca. 6,4 Morg.

In Mittels- und Brothuchting:

nahe der Eisenbahn, letzter Pächter Plate, 4.4 Morgen

letzter Pächter Riefers, ca 7,43 Morgen.

In Neuenland:

am Ochtumdeich, letzter Pächter Laackmann, ca. 15 Morgen.

In Grambke:

bei der Ziegelei, letzter Pächter Kl. Bischoff, ca. 9,7 Morgen.

In Niederblockland:

0,5 Schnellenkamp ca. 1,6 Morgen,

1 Schellenkamp ca. 3,17 Morgen,

den Klutskamp ca 8,9 Morgen.

Nähere Auskunft:

Grundstücks-Verwaltungsamt, Schüsselkorb 3.

Am 9. d. M. wurden von der Körungskommission des Bremer Herdbuchvereins e. V. (Verein der Züchter des Weserniederrindes im bremischen Gebiet) je ein Stier der Landwirte E. Rose, Strom 15 (63 P.), Fr. Garbade, Niederblockland 20 (63 P.), D. Lindemann, Bremen Buntestraße 28-30 (60 Punkte), B. Hoppe, Wasserhorst 5 (62 Punkte) und der Stierhaltungsgenossenschaft Huchting (63 Punkte) zur Zucht zugelassen.

18. 11. 1931. **Der Landherr.**

Gerichtl. Bekanntmachungen

Berichtigung

(Nr. 92.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 13. November 1931:

Eugen Rüdenburg, Bremen, als Zweigniederlassung der in Stettin unter der gleichen Firma bestehenden Hauptniederlassung. Inhaber ist der Kaufmann Werner Kühne in Hamburg, Wachstr. 43.

(Nr. 92.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 13. November 1931:

Gebr. Dieterle Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Tabakfabrikaten, insbesondere Stumpen und Zigarillos, sowie Zigarren und der Handel mit diesen Erzeugnissen sowie die Fortführung des von dem Gesellschafter Conrad Kannengießer unter der Firma Gebr. Dieterle betriebenen Geschäfts. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 80 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. November 1931 abgeschlossen. Der Kaufmann Paul Ernst Schlüter in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt. Zur Vertretung der Gesellschaft werden ein oder mehrere Geschäftsführer bestellt. Werden mehrere Geschäftsführer bestellt, so sind diese nur gemeinsam zur Zeichnung und Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder von ihnen auch in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Zeichnung und Vertretung der Gesellschaft berechtigt. An die Kaufleute: 1) Kurt Feldhusen, 2) Adolf Behrens, 3) Karl Wybrach, sämtlich in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß je zwei Prokuristen nur gemeinsam und, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, auch je ein Prokurist mit je einem Geschäftsführer zur Zeichnung und Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind. Der Gesellschafter, Herr Conrad Kannengießer bringt als Scheineinlage in die Firma ein: das von ihm unter der Firma Gebr. Dieterle in Bremen betriebene Geschäft mit folgenden Vermögenswerten: Fertigfabrikate wie Zigarren und Stumpen:

747 945 Stck. Zigarren lagernd in Schwebda. O. im Werte v. 43 794,16 RM.,
10 600 Stck. Zigarren lagernd in Klmerode im Werte v. 511,77 RM.,
5 700 Stck. Zigarren lagernd in Steinbach im Werte v 212,04 RM.,
159 700 Stck. Stumpen lagernd in Wössenheim im Werte v 3191,45 RM.,
480 100 Stck. Stumpen lagernd in Burgsinn im Werte v 11 385,63 RM.

Gesamtsumme: 59 095,05 RM.

Diese Scheineinlage wird Herrn Conrad Kannengießer angerechnet mit einem Gesamtbetrage von 59 095,05 RM. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in Deut den Reichsanzeiger, Industrieblatt. 20

Gebr. Dieterle Bremen: Das Geschäft ist mit der Firma durch Vertrag vom 5. November 1931 mit den in diesem Vertrage aufgeführten Aktiven auf die Firma Gebr. Dieterle Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergegangen. Die Eintragung ist gelöscht.

Hulsberg-Drogerie Emil Dittmar, Bremen Inhaber ist der diplge Drogist Emil Konrad Dittmar. Geschäftszweig: Drogen, Farben u. Photoartikel. Hulsberg 111.

Christ. Fr. Lührsen, Bremen C. H. Ph. E. Räse Witwe, geb. Bergmann ist am 2. Juli 1930 verstorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Heinrich Brauckmüller führt seitdem das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven fort. Die Firma bleibt unverändert.

D. Osmer- u. Sohn, Bremen: Am 1. Oktober 1931 ist die Witwe des Kaufmanns Albert Heinrich Diedrich Osmer, geborene True, als Gesellschafterin aus der Gesellschaft ausgeschieden und die offene Handelsgesellschaft damit aufgelöst. Seitdem führt der Kaufmann Hermann Diedrich Johann Osmer in Bramstedt, Kreis Syke, das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Wilhelm Ortgies, Bremen: Die Gesamtprokura von Heinrich Hartseb und Adolf Trümper ist erloschen, An Ersteren ist Einzelprokura erteilt.

Eugen Rüdenberg, Bremen, als Zweigniederlassung der in Stettin unter der gleichen Firma bestehenden Hauptniederlassung. Inhaber ist der Kaufmann Werner Kühne in Hamburg, Wachstr. 43.

Am 14. November 1931:

„J. F. Schröder Bank Kommanditgesellschaft auf Aktien", Bremen: Der Bankier Albert Ernst Webhausen ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt die Bankdirektoren: Max Koepke in Bremen, Wilhelm Meyer in Hamburg, Dr. rer. pol. Eugen Pflüger in Berlin-Wilmersdorf. Zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern sind bestellt die Bankdirektoren: Konrad Trucker in Hamburg, Carl Gerhard August Meyer in Bremen und Curt Schwenn in Bremen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 6. November 1931 ist die Kommanditgesellschaft auf Aktien in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. In derselben Generalversammlung ist der Gesellschaftsvertrag inhalts (196) der Akten neu gefaßt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Die Firma lautet jetzt: **„Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft".** Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Börsengeschäften und damit zusammenhängenden Geschäften aller Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an Unternehmungen, die ihrem Zweck förderlich erscheinen, zu beteiligen. Alle Willenserklärungen, welche für die Gesellschaft verbindlich sein sollen, sind a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, von dieser, b) wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, entweder von zwei Mitgliedern des Vorstandes gemeinschaftlich oder von einem Mitgliede des Vorstandes gemeinschaftlich mit einem Prokuristen abzugeben. Die an Carl Gerhard August Meyer erteilte Prokura ist erloschen.

Gustav Croll u. Comp., Bremen, Hans Rudolf Louis Kollmann ist am 8. August 1931 verstorben. Seine Erben, die Witwe des Verstorbenen, Anna Frida, geborene Geibelt, und Elfriede Emilie Sidonie Margarethe Kollmann, geboren am 9. Januar 1918, haben das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter gleicher Firma in Erbengemeinschaft fortgesetzt. Mit Wirkung ab 1. November 1931 hat Hans Rudolf Louis Kollmann Witwe, Anna Frida, geborene Geibelt, das Geschäft mit der Firma sowie mit sämtlichen Aktiven und Passiven übernommen. Gleichzeitig ist eine Kommanditistin beigetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft unter unveränderter Firma.

Amtsgericht Bremen.

Bekanntmachungen auswärtiger Behörden und Gerichte

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Rothenburger Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Görlitz in Liquidation wird am 11. November 1931 9,15 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter Bücherrevisor Max Meißner in Görlitz, Hospitalstr. 13-16.

Vorläufige Gläubigerausschuß:

1. Rechtsanwalt Dr. Otto Zoebel in Görlitz, Postplatz 1, Vertreter: Nr. 62.
2. Dr. Paul Kramer in Berlin, Kraufenstraße 15.
3. Kaufmann Adolf Kaempffer in Görlitz, Goethestr. 53.

Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließlich den **15. April 1932.**

Erste Gläubigerversammlung am 18. Dezember 1931, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 24. Prüfungstermin wird wegen der ungewöhnlich hohen Anzahl der Forderungsberechtigten später bekannt gegeben werden. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 15. April 1932 einschließlich.

Görlitz, den 11. November 1931.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 14. November 1931:

Die Eheleute:

1) Kaufmann Georg Johann Hermann Garlich und Martha Elisabeth Gertrud, geb. Feuer, Huchtingerstr 35,
2) Kaufmann Rudolf Hermann Karl Wilhelm Wolpmann und Auguste, geb. Finke, Zwingalstr. 89,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Strider Begefad, Gartenstraße 15-19, hat einer Ehefrau, Marie Sophie Wilhelmine, geb. Schomburg, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Otto Walter in Bremen, Langenstraße 108, ist am 27. Oktober 1931 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

11. 11. 31. **Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

Oeffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 3. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe Langenstr. 76 (Hinterhaus) durch den beeidigten Versteigerer Joh. H. von Freeden, Landwehrstr. 88, die bis zum 31. Oktober 1931 einschl. verfallenen nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 47 926 einschl. Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Garderoben usw. öffentlich meistbietend versteigern lassen.

Erneuerung oder Einlösung der Pfänder muß erfolgen bis zum 2. Dez. 1931.

Ausfertigung!

Aktenzeichen: A. 2 H. 131-1931.

Urteil

In der Strafsache

gegen

den Redakteur Heinle Heinks, geboren am 26. Januar 1895 zu Greetsiel (Krs. Emden),

wegen Beleidigung,

hat das Amtsgericht zu Bremen in der Sitzung vom 14. Oktober 1931, an welcher teilgenommen haben:

1) **Richter H. Steengrafe** als Vorsitzender.
2) **Staatsanwalt Dr. Seibel mit Referendar Dr. Bellmer und Büttner** als Beamte der Staatsanwaltschaft,
3) **Referendar Maas** als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung nach den §§ 185, 186 St.G.B. zu einer Geldstrafe von 200 RM. (zweihundert), im Unvermögensfalle 20 Tage Gefängnis, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Angeklagten wird nachgelassen, die Strafe in Raten von 30 RM., beginnend mit November 1931, zu bezahlen.

Dem Zeugen Beermann wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Verurteilten durch einmaliges Einrücken des Tenors des Urteils in die „Bremer Nachrichten", die „Bremer Volkszeitung" und die „Bremer Arbeiter-Zeitung" binnen der Frist eines Monats nach Rechtskraft des Urteils öffentlich bekannt zu machen.

Gründe:

gez. H. Steengrafe. ges. Maas.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Bremen, den 31. Oktober 1931.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Jänisch, Justizobersekretär.

Stadttheater

Heute

Dienstag, 20 Uhr, Ende ungef. 22.45 Uhr, 59. Abonn.-Vorst.

Maria Stuart

Schauspiel von Fr. v. Schiller

Schülerkarten 1.— u. 1.50 Mk.

Mittwoch (Buß- und Bettag), 11 Uhr

(Ganz kleine Preise: 30 Pfg. bis 2 Mk.)

Die andere Seite

Drama von R. C. Sheriff

Deutsch von Hans Reisiger

Abends 18 Uhr, 9. Vorst a. Ab.

Parsifal

Donnerstag, 16 Uhr: Geschloss. Vorstellung für Erwerbslose

Abends 20 Uhr, 60. Ab.-Vorst.

Eugen Onegin

In den Centralhallen

Düsternstraße

Volkstümliche Vorstellungen des Stadttheaters

Mittwoch (Bußtag) 20.15 Uhr: Die andere Seite

Donnerstag u. Freitag 20.15 Uhr Zweimaliges Gastspiel Herbert Boehme: Die andere Seite

Sonntag, 22. Nov., 20.15 Uhr: Die andere Seite

Kleine Preise!

Vorverkauf täglich in den üblichen Kassenstunden an der Kasse des Stadttheaters und der Centralhallen

Viele warten, daß Möbel noch billiger werden . . .

Noch billiger können

Qualitätsmöbel

nicht werden.

Überzeugen Sie sich v. meinen konkurrenzlos niedrig. Preisen

Auf d. Kamp 20 Rosenkranz 32

MÖBEL-THATZ

Statt Karten

Danksagung

In tiefer Ergriffenheit haben wir die vielen, vielen Beileidsbezeugungen entgegengenommen, aus denen eine so herzliche Anteilnahme an dem uns durch den jähen Tod unseres lieben Sohnes und Bruders zugefügten schicksalsschweren Leid sprach. Wir haben Unersetzliches verloren, aber auch das tiefe Mitempfinden und Verstehen aller wahrhaft deutschen Menschen gewonnen, woraus wir die wohltuende Gewißheit schöpfen, daß unseres Wilhelm Opfertod nicht vergeblich war.

In diesem Sinne danken wir hiermit allen innigst, vor allem Herrn Pastor Hackländer für die mahnenden, tröstenden Worte, ferner der NSDAP., den gesamten SA.-Kameraden und Führern und dem „Stahlhelm" für die ehrende Anteilnahme und besonders auch den Führern der NSDAP., Spangenmacher, Thiele, Herzog und Lutze für die ergreifenden Worte bei der Trauerkundgebung und am Grabe des lieben Toten.

Theodor Decker u. Frau, geb. Bormann
Alfred Decker
Frau Bormann Wwe. (als Großmutter)

Bremen, den 16. November 1931.

Oeffentliche Versammlung

Heute, Dienstag, 17. November 20.30 Uhr

Café Hilker

Hemmstraße

Redner: **Pg. Schmidt, Hameln**

spricht über das Thema:

Euer die Lüge, unser der Sieg

Werktätige erscheint in Massen

Freie Aussprache!

Eintritt 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

N. S. D. A. P. (Hitlerbewegung).

Sekt. Findorff

Werbt für die „BNZ."

Folge 1 **Bremen, November 1931**

?

Wo kauft der Nationalsozialist

*

Wegweiser durch die Geschäftswelt

*

Herausgegeben und zusammengestellt von der

B N Z

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Anmeldungen für dieses Verzeichnis erbitten wir schnellstens unter Domsheide 256 78

Nach Arbeit und Kampf

Stimme aus dem All

Von Friedrich Rasche.

Die Menschheit war um hundert Jahre älter geworden. Gewiß — das ist, an der Ewigkeit gemessen, nicht einmal eine Weltsekunde; ein Nichts an Zeit. Aber in diesen hundert Jahren hatte der Geist triumphiert wie noch niemals in der Menschengeschichte. Die Technik hatte Wunder vollbracht, die Wissenschaft war ungeahnten Dingen auf die Spur gekommen und hatte sie zum Wohle der Menschen ausgewertet. Es schien, als wäre nun alles erfunden und entdeckt, und doch verging kein Monat, der nicht eine neue Erfindung von großer Tragweite gebracht hätte. Auf einer Versammlung, an der Vertreter aller Völker teilnahmen, wurde das stolze Wort geprägt: „Die Menschheit altert nicht, sie verjüngt sich; ihr Ende wird ewige Jugend sein."

Eigentlich gab es keine Völker mehr, denn sie waren in einem Bunde vereinigt, der alle Staaten der Welt umfaßte. Krieg wäre ein Unding gewesen. Doch hatten die Satzungen dieses Völkerweltbundes es nicht vermocht, die Menschen zu bessern. Immer noch gingen zwischen ihnen die Gespenster des Hasses, des Neides und des Mißtrauens umher. Immer noch wurde gelogen und betrogen, gestohlen, gemordet und gestraft. Die Großen, die ihre Reichtümer kaum übersehen konnten, überboten sich in unersättlicher Machtgier. Aber auch die Masse war nicht arm geblieben; sie litt keine Fron mehr, höchstens die ihrer eigenen, noch immer begehrlichen Gedanken. Was ehedem als beneideter Luxus einzelner galt, war jetzt auch den kleinen Leuten längst zur Gewohnheit geworden. Noch nie war das Leben so bequem und gesichert gewesen. Zukunftsträume der Vorfahren waren erfüllt. Unendlich Vieles hatte sich der Mensch erstrebt, erkämpft, erlistet. Nur das Glück — dieses ewig ersehnte namenlose Irgendwas — versagte sich immer noch dem menschlichen Herzen.

Auch der Tod regierte noch die Welt, wiewohl sich die Männer der Wissenschaft unablässig mühten, ihm das Szepter seiner uralten Wissenschaft zu entreißen. Scheinbar hatten sie auch schon seine Macht geschmälert. Aber der Tod ließ sich nicht verspotten. Ab und an schickte er, gleichsam um seine Uebermacht zu beweisen, Epidemien auf die Erde, Seuchen, die Hunderttausende hinrafften und gegen die der Mensch hilflos war, weil er ihre Erreger noch nicht kannte.

Unendlich Vieles hatten die Menschen gewonnen; eins aber hatten sie gründlich verloren: Gott. Es hieß zwar, daß es hier und da Sekten gäbe, deren Mitglieder im Verborgenen zusammenkämen. Auch Propheten tauchten dann und wann auf, die eifernd das Ende der Welt verkündeten. Sie wiesen auf untrügliche Zeichen hin, predigten das Gericht Gottes und riefen zur Buße und Umkehr. Die Wirkung dieser zornigläubigen Geister war niemals groß. Sie verschwanden ebenso plötzlich wie sie auftraten, denn in den behaglich eingerichteten Irrenhäusern mangelte es nie an Platz . . .

— — Es war am Vorabend jenes Tages, an dem das erste Raumschiff seine erste Fahrt unternehmen sollte. Dieses Luftschiff, das ein technisches Wunderwerk war, hieß „Wille"; ein deutscher Ingenieur hatte es innerhalb zwanzig Jahren erbaut. Als bescheidenen Anfang plante man einen Ausflug nach dem Mond.

An diesem Abend hatten sich die Radio- und Bildsendestationen der ganzen Welt auf ein einheitliches Programm geeinigt. Da die Fahrt des Raumschiffes immerhin die gesamte Erde anging, waren die Funkdarbietungen ganz auf das bevorstehende Ereignis eingestellt. Ein Punkt dieses Programms verriet am deutlichsten den vermessenen, wahnsinnigen Taumel, der die übermütige Menschheit befallen hatte. Man wolle — so hieß es — Gott oder den Allgeist oder wes Namens er sei, auffordern, aus seiner himmlischen Verborgenheit zu den mündigen Menschen zu sprechen.

Millionen abenteuerlustig begeisterte Menschen saßen an ihren Radioapparaten. Sie hörten prunkende Reden, in denen die Raumfahrt maßlos gefeiert wurde; Vorträge folgten, die den Bau des Raumschiffes erläuterten, andre aber erörterten im voraus die vermutlichen Ergebnisse der Mondreise. Auf den großen Tafeln der Bildempfänger erschien der geniale Erbauer mit seinem Werke. Gespenstisch sah man das verankerte riesenhafte Luftschiff im Lichte der Scheinwerfer liegen. Schlag 23 aber rief es der Funker in die Welt: Gott — sofern es überhaupt einen solchen gebe — habe jetzt das Wort. Er, von dem gesagt sei, daß er im All, also in dem Raum wohne, der ihm nun doch von den Menschen entrissen würde, möge endlich zu der lauschenden Menschheit reden . . . Nachdem diese frevelhafte Aufforderung ergangen war, zeigten die Bildempfänger ein Stück des gestirnten Himmels. In den Apparaten aber war nichts zu hören als ein sehr sanftes, fernes Brausen, so wie man in Nächten über Meilen hinweg die Brandung des Meeres hört.

Dann aber geschah das Unerwartete: In diesem leisen Geläut der Ferne brach dunkel rollend eine Stimme auf. Sie schwoll und begann gewaltig zu dröhnen. Unausdenkbar weit erschien sie und erschreckend nahe zugleich. Sie war nicht Zorn, sondern große, müde Traurigkeit. Diese Stimme redete in Millionen Menschenohren hinein unirdische Worte, die noch nie ein Mensch vernommen und die doch jeder verstand. Keinem fiel auch nur einen Atemzug lang ein, dies könnte ein lästernder Scherz sein. Alle saßen plötzlich erstarrt, wie mit dumpfem Schrecken geschlagen, erschüttert und verwirrt im Innersten. Eine Welle des Grauens ging durch die Menschenwelt.

Aber es geschah noch Ungeheuerlicheres. Indes die Stimme orkanhaft wachsend, immer mächtiger erklang, sanken auf den Bildempfängern die Gestirne hinweg. Nicht daß das Bild erlosch, wie man es gewöhnt war, nein, — unaufhaltsam, immer schneller glitten die Sterne in schrägen Strichen über die Bildfläche. Entsetzen packte die Menschen. Sie sprangen an die Fenster und liefen auf die Straßen und Plätze, irrsinniges Schreien erfüllte die Luft. Das Grausige war Wirklichkeit: Wie ein gewaltiger Funkenregen stürzten die Sterne durch die Raumnacht; gleich brennenden Fackeln loderten sie auf. Oder war es die Erde, die, ausgestoßen aus dem ewigen Reigen der Gestirne, hinabgeschleudert wurde in die bodenlose Tiefe des Alls? Auf der Tagseite der Erde verschwand plötzlich die Sonne, als hätte eine Riesenhand sie vom Himmel genommen.

Durch diesen Weltensturz hindurch aber redete das Wesen des Uranfangs groß und ernst, letzte Mahnung und letzten Trost.

Dann stand über der Erde eine undurchdringliche, glanzlose Schwärze. Kein Stern glänzte. Der Himmel war nichts als eine schreckliche Wölbung. Die Weltnacht brach an. Ueber die Erde wehte ein eisiger Atem. Nie wieder erhob sich die Sonne . . .

Herbstsegen

Von
Paul Hensel.

Es war still in der Pension „Erika" geworden. Die wenigen Sommergäste, die übrig geblieben waren, schienen es nicht zu merken, daß die Tage kürzer und die Blätter welk wurden; und die Sonne selbst schien mit Licht und Wärme viel Versäumtes aus regennassen Julitagen nachholen zu wollen. Da ging mit Rita Berg, der schlanken Frau, die viele Wochen scheinbar zufrieden und sorgenfrei hier gelebt hatte, eine allmähliche Veränderung vor. Sie stand oft vor dem Spiegel und fuhr mit der Hand prüfend über das mit vielen grauen Fäden durchzogene Haar und das immer noch schöne Gesicht, da, namentlich wenn ein Lächeln es verschönte, getrost jünger als fünfunddreißig Jahre gelten konnte. Und Frau Rita hatte auch, losgelöst von der gewohnten Umgebung in der Stadt und frei geworden in innerlicher Hingabe an die Natur, ganz andere Gedanken als beiseite zu stehen wie die Alten. —

Das alles aber war wohl nur, weil noch der junge Jürgen Wels im Hause war, ein unberechenbarer, etwas sentimentaler, aber immer liebenswürdiger Maler, mit dem Rita Berg oft nach den Mahlzeiten noch eine halbe Stunde zusammen saß und über Bücher, Bilder oder neu entdeckte Schönheiten der Natur sprach. In der Art, wie sie sich am Morgen und Abend grüßten, lag fast Kameradschaftlichkeit, aber den Tag über war Wels doch allein, im Wald, auf den Hügeln oder auf dem See, — ja er versteckte sich mitunter, denn ihm war wenig bange vor der Frau, vor deren Geist er mit seinen wirren Anschauungen nicht zu bestehen glaubte, und die ihm ihr Seelenleben mit einer Offenherzigkeit entgegen trug, die ihn verlegen und still machte. Und es quälte ihn, daß er sich bisweilen verstellen mußte. —

„Störe ich?" Mit dieser Frage überraschte sie ihn einmal, als er mit seinem Skizzenbuch am Ufer des Sees lag. Sie setzte sich zu ihm, um zu sehen, was er gearbeitet hatte. Aber die Blätter waren leer.

„Es ist so schwer", sagte Wels, „dies zu malen: Wie die Natur allmählich ein buntes Kleid anzieht, das doch verlockender sein müßte als das eintönige Sommerkleid, und wie doch etwas Wehmütiges in der Luft liegt, eine Ratlosigkeit, die Furcht vor dem Sommerende . . ."

Sie legte ihre Hand auf seine und sagte: „Warum denken Sie an den Herbst, lieber Freund? Wenn wir es nicht wollen, kommt er auch nicht für uns."

Er sah beklommen auf die gepflegte, weiße Hand und dachte: Nun bin ich vielleicht töricht, wenn ich sie in dieser Einsamkeit nicht küsse — und dann hob er den Kopf und sah das ergraute Haar der Frau . . .

Schweigend gingen sie nach der Pension zurück. In Rita Bergs Zimmer brannte lange das Licht, aber die Frau schlief nicht, sondern horchte mit wachen Sinnen in den frühen Abend hinaus, der Garten und Wald in seinen dunklen Mantel hüllte. Plötzlich stand sie mit brennenden Augen am offenen Fenster — da war ein Flüstern unten, Lachen und Küssen — und es war nicht schwer, aus den abgerissenen Worten den Maler und Gertrud, die Tochter des Wirtes, zu erkennen. — —

Am Morgen saßen sich Rita Berg und Wels wie immer gegenüber. „Ich fahre heute ab", sagte die Frau. „Aber Sie werden wohl noch lange hier bleiben?"

Da begann der Maler langsam und stockend zu sprechen: Daß er mit aller Unbeherrschtheit seiner Jugend dieses Mädchen im Hause liebe, daß er — der Wald draußen weiß es — wiedergeliebt werde, aber daß auch er fort müsse und nicht einmal den Glauben habe, daß von dieser Liebe etwas übrig bleibe.

„Es ist ein Sommertraum für sie gewesen", sagte er. „Die Blätter werden fallen und meine Spuren zudecken. Wenn der Herbst da ist, wird Gertrud nichts mehr von mir wissen —"

Mit seltsam gepreßter Stimme fragte Rita Berg: „Warum erzählen Sie gerade mir dies alles?"

Da antwortete er schlicht: „Weil Sie mich an meine Mutter erinnern."

— — Der Kopf der Frau war tief herabgesunken. In ihrem blassen Gesicht verriet sich nichts von fremden Gedanken, die durcheinander wirbelten und dann aufgescheucht davonflogen. Doch es blieb ein helles, befreiendes Erkennen: Er, der jung ist, fürchtet sich vor dem Herbst und ist ratlos, unstet und voller Zweifel — ich aber trage den Reichtum vieler erlebter Jahre in mir, die mich verstehend, wissend und gläubig machten — wie froh muß ich des Herbstes sein, daß durch ihn ich Mütterlichkeit schenken kann —!

Drei Stunden später führte der Zug sie an kahlen Feldern vorbei: Der Wind warf ein paar gelbe Blätter durchs Fenster auf ihren Schoß. Aber es war nichts von Wehmut in den dunklen Augen der Frau. —

Instruktionsstunde

Der Herr Leutnant ist „anderweitig dienstlich beschäftigt". Auf dem Dienstplan steht für heute morgen das Unterrichtsthema „Treue", ein Offiziersthema. Der älteste Unteroffizier muß als Ersatz heran. Ueber das Thema „Treue" hat er noch nie instruiert. Aber das schadet nichts. „Mut in allen Dienstobliegenheiten" heißt es ja in den Kriegsartikeln.

„Stillgestanden! Thema „Treue", rührt euch!"

„Was ist Treue? Kraputnik!"

„Treue ist kein leerer Wahn, Herr Unteroffizier!"

„Was für einen Wahn gibt es sonst noch?"

„Den Truppenübungsplatz Wahn bei Köln."

„Womit schießt man auf dem Truppenübungsplatz Wahn, Katschmarek?"

„Mit Kanonen Herr Unteroffizier." „Mit was noch? Sie!" „Mit Maschinengewehren." „Mit was noch, Musketier Müller?" „Mit dem Gewehr 98, Herr Unteroffizier."

„Aha! In wieviel Teile zerfällt das Gewehr 98?"

„Das kommt ganz darauf an, wie man es hinschmeißt, Herr Unteroffizier". „Was ist der Hauptteil an dem Gewehr." „Das Schloß, Herr Unteroffizier."

„Was gibt es sonst noch für Schlösser, Kraputnik?"

„Das kaiserliche und königliche Schloß in Berlin."

„Wer wohnt darin?" „S. Majestät der Kaiser, die Kaiserin und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen."

„Was sind das für Leute?"

„Anständige Leute, Herr Unteroffizier."

„Was gibt es sonst noch für anständige Leute, Musketier Knorke?"

„Herr Hauptmann, Herr Feldwebel und Sie, Herr Unteroffizier."

„Stillgestanden, weggetreten!"

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: C. A. Gildner, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. —
Rotationsdruck Karl Bockelmann, Bremen.

Schauspielhaus

Felix Salten: „Jenny und Jonny"
(Uraufführung)

Wenn Ueberkultur und beginnende Dekadenz einer Zeitepoche ihren deutlichen Stempel aufdrücken, dann verstummt der Sänger, der in pedantentiefen Tragödien den Hörern ahnungsvolles Grauen und Ehrfurcht vor dem über Menschen und Göttern waltenden Schicksal einflößt, und überläßt fast widerstandslos die Schaubühne dem Komödiendichter, der mit treffendem Witz und beißendem Spott die Torheiten und Schwächen seiner entarteten Zeitgenossen unbarmherzig geißelt und dennoch diese als Lacher stets auf seiner Seite hat. So war es nach dem Absterben der Hochblüte hellenischen Geistes im Zeitalter des großen Spötters Aristophanes, „des ungezogenen Lieblings der Musen", so ist es auch heute in unserer durch Ueberkultur übersättigten, überreizten und entarteten Zeit. Da ist es dann interessant und erfreulich, wenn ein über den Zeitverhältnissen und ihren Auswirkungen stehender Dichter von Geist es unternimmt, auf Aristophanische Weise in einem, Gesellschaftsstück genannten Zeitbild der heutigen, sogenannten Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten und ihrer Ueberkultur und Verlogenheit, ihrer Unnatürlichkeit und ihrem geistigen Hochmut eine derbe, aber wohlverdiente Lektion zu erteilen, die sie mit Lachen und Beifall quittiert, genau wie es die athenische Gesellschaft machte in den Komödien des Aristophanes.

Auf einer scharfumrissenen Antithese bauen die Verfasser von „Jenny und Jonny" ihr von Felix Salten neubearbeitetes Gesellschaftsstück auf, auf dem Gegensatz von Natur und Unnatur. Dies gelingt ihnen durch die wirklichkeitsechte Milieu-Schilderung und die bis ins kleinste lebenswahre Zeichnung von Typen einer überzüchteten Gesellschaft: so eindringlich, daß wir es dem armen John R. Weatherby, der in seinem Beruf ein äußerst tüchtiger und energischer Rechtsanwalt mit großen Einkünften, seiner Frau und seinen Kindern gegenüber aber von fast unverzeihlicher Nachsicht und Schwäche ist, wohl gönnen, wenn eine gütige und mitleidige Fee in Gestalt der anmutigen und liebenswerten Künstlerin Jenny Valentine in einer Mondnacht den Einsamen und von allen Verlassenen in seinem Arbeitszimmer aufsucht und das große Kind aus der widerlichen, durch Lieblosigkeit und Frivolität vergifteten häuslichen Atmosphäre ans Herz der Natur und an ihr eigenes Herz entführt. In der Stille der Einsamkeit, im Frieden von Wald und See erblüht ihm, der sich auch als älterer Mann den Kindertraum in der Brust erhalten hat, an der Seite eines natürlich gebliebenen, jungen und lebensprühenden Menschenkindes ein ungeahntes, nie gekanntes Glück, das in ihm auch den schlummernden Geist einer starken Männlichkeit weckt. Ist der gute weibliche Einfluß so stark, daß er sich nach der Rückkehr in die alte Umgebung den Seinen gegenüber wird behaupten können? Fast scheint es, als ob er den alten Einflüssen unterliegen sollte, da fand er, wie einst Herkules am Scheidewege, die einzige richtige und rettende Wahl, den Weg ins Glück.

Die Handlung fließt bis zur Mitte des 3. Aktes in beschwingtem und überzeugendem Rhythmus dahin, droht dann durch die etwas frivol anmutende Art, wie über die Mutterssehnsucht Jennys und ihre etwaige Erfüllung, die Unterhaltung, die zwischen beiden geführt wird, tinomäßig zu verflachen, um sich im letzten Akt zu einer herzerfreuenden und befreienden Höhe zu erheben: „Jenny! Ich komme!" Es wäre zu wünschen, daß dieses von so gesundem Geist erfüllte Tendenzstück auf deutschen Bühnen weiteste Verbreitung finden möchte.

Die Aufführung unter Herrn Chmelnitzkys gestaltender und sicherer Hand, löste Interesse, Freude und wohlverdienten Beifall aus, der nicht zuletzt den Darstellern galt, die alle ihr Bestes gaben.

Als Gast wußte Frl. Nowack durch die natürliche Herzlichkeit in Sprache und Spiel, die sie ihrer Jenny lieh, sowie durch die Anmut ihrer Erscheinung die Hörer ganz für sich einzunehmen; Frl. Tuerschmann bot in ihrer Rolle als Ciffy mit ihrer verlogenen sittlichen Entrüstung und ihrem liebelosen Egoismus ein interessantes Gegenstück zu ihrer Christine in der „Nora". Herrn Lossen gelang es, seinen John Weatherby recht glaubhaft zu gestalten, besonders im 1. Akt. Frl. Weyand, Frl. Clairemont sowie Herr Stelzer boten lebensechte Typen eines von Egoismus und Dekadenz angekränkelten Nachwuchses, während Herr Müller als Prinz Dimitri und Herr Krause als Eustace ihrer Eignung als Parasiten der Gesellschaft alle Ehre machten. Schlicht und vornehm war der Cole des Herrn Zeblen als Faktotum eines dem Untergang geweihten reichen Hauses.

W. Eilers.

Aus Bremen Stadt und Staat

Gegen Bürohandel. Von der Kleinhandelskammer, der Gewerbekammer und der Handelskammer wird uns geschrieben: Mit dem Beginn des Weihnachtsgeschäftes versuchen wiederum Händler und Agenten in behördlichen Dienststellen, kaufmännischen und gewerblichen Betrieben gemeinschaftliche Bestellungen zu erlangen, indem sie einem Angestellten oder Arbeiter des Betriebes für die Sammlung von Aufträgen besondere Vergünstigungen versprechen. Einzelhandel, Gewerbe, Großhandel und Industrie können dieses Verfahren nicht gutheißen; sie müssen, nicht zuletzt auch im Interesse der Verbraucher, daran festhalten, daß sämtliche Warenbestellungen auf dem ordentlichen geschäftsüblichen Wege ergehen. Die Kleinhandelskammer, die Gewerbekammer und die Handelskammer **richten daher an die Leiter der Fabrik- und Handelsbetriebe sowie auch der behördlichen Dienststellen das dringende Ersuchen, in ihren Betrieben, Büros oder Kontoren gemeinsame Bestellungen durch Vermittlung ihres Personals nicht zu dulden und den privaten Warenhandel in den Geschäfts- und Diensträumen während der Geschäftsstunden zu untersagen.**

Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums und Bremer Altphilologen-Verband: Freitag, 20. Nov., 20.15 Uhr in der Aula des Alten Gymnasiums, Dechanatstraße 4. **Dr. A. Ippel-Berlin: „Orient und griechische Kunst"** (mit Lichtbildern). Eintritt frei. Gäste willkommen. Es soll das Wesen der griechischen Kunst bestimmt werden, indem es von der ägyptischen, babylonisch-assyrischen, kretischen und hethitischen Kunst aus beleuchtet wird. Durch Gegenüberstellung gleicher Typen wird gezeigt werden, wie aus den orientalischen Kunstkreisen die Muster genommen, durch feinste Instinktwahl die Grundlagen erarbeitet werden und das Erbgut früherer Jahrtausende von der griechischen Kunst zu völlig Eigenem, völlig Neuem geschaffen wird.

Unfälle. Auf der Hafenstraße stürzte ein Radfahrer mit seinem Fahrrade und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu. Er mußte der Krankenanstalt zugeführt werden. — Leicht verletzt wurde eine achtjährige Radfahrerin, die auf der Birkenstraße von einem Lastwagen angefahren worden war. Sie wurde in ihre elterliche Wohnung geschafft. — Am Sonntag, gegen 15 Uhr, fuhr auf der Duckwitzstraße ein Personenkraftwagen in den Straßengraben. Die Feuerwehr befreite den Kraftwagen aus seiner Lage. Der Unfall soll sich beim Ueberholen eines Radfahrers ereignet haben. Der Radfahrer soll nur unbedeutend verletzt worden sein. — Bei einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen auf der Kreuzung Georgstraße-Falkenstraße, wurden zwei Insassen der Fahrzeuge durch Glassplitter verletzt. Außerdem soll größerer Sachschaden verursacht worden sein.

Diebstähle. Einem Anwohner der Föhrenstraße wurde aus einem Waschtische eine silberne Remontoiruhr mit Kette gestohlen. Die Uhr hat weißes Zifferblatt mit arabischen Ziffern, der kleine Zeiger ist verbogen; die Kette ist dreigliederig, Doubleekette, jedes Glied etwa 12 bis 15 Millimeter breit und 20 bis 25 Millimeter lang. Vor Ankauf wird gewarnt. — Bei einem Einbruch am Panzenberg wurden etwa 54 Pfd. Mettwürste gestohlen. — Am Blocklanderdeich wurde von einer Grabenreinigungsmaschine der Magnet und das Steuerrad gestohlen. Der Magnet ist Marke Bosch für Ford-Motor. — Als gestohlen wurden sechs Fahrräder gemeldet.

Bund Königin Luise. Jeden Montag und Donnerstag Nähstube in Heidemanns Hotel, Münchenerstraße 66—70. Mittwoch (Bußtag), den 18. Nov., gemeinsamer Kirchgang U. L. Frauenkirche. Treffen 10 Uhr vor der Kirche. Sonnabend, den 21. Nov., 20 Uhr, Feier des Gährigen Stiftungsfestes im kl. Saale der Centralhallen. Eintritt 50, Erwerbslose 20 Pfennig.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft. 17. Nov.: Obersgesellschaft: 20 Uhr, Sternwarte, Mondbeobachtung; 20. Nov.: Aerztlicher Verein: 20.30 Uhr, pünktlich, Deutsche Oberschule, Karlstraße: Prof. Dr. Borrmann-Bremen: Pathologische Anatomie; Dr. Röpekamp-Bremen: Röntgendiagnostik und Strahlentherapie. Nur für Mitglieder. Gäste können mit Genehmigung des Vorsitzenden eingeführt werden. Historische Gesellschaft: 19.15 Uhr, Staatsarchiv: Stud.-Rat Dr. Schecker-Bremen: „Das calendarium historicum des Bremer Bürgermeisters Henricus Meyer und der Prognostica. Fund im Bremer Staatsarchiv". Nur für Mitglieder. Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums: 20.15 Uhr, Altes Gymnasium: Dr. Albert Ippel-Berlin: „Orient und griechische Kunst", öffentlich, Gäste willkommen. Neuphilologischer Verein: 17 Uhr, Sitzungszimmer des Realgymnasiums: Bericht und Aussprache über kulturkundliche Lesebücher in den neueren Sprachen. Methodenfragen. Nur für Mitglieder und eingeführte Gäste. Olbersgesellschaft: 20 Uhr, Sternwarte der Olbersgesellschaft, Seefahrtsschule: Mondbeobachtung. 21. November: Olbersgesellschaft: 20 Uhr: Sternwarte der Olbersgesellschaft: Mondbeobachtung.

Bremer Getreidebericht vom 16. Novbr. Weizen: Manitoba 1 6.45 unverzollt. Roggen: Nord-Russischer 5.35 unverzollt. Gerste: Donau 5.05 unverzollt, Russen 5.10 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 56-7 Kilogr. 9.30, do. 54 Kilogr. 9.—, Mais: La Plata 10.25 verzollt. Tendenz: Stetig!

Bremer Schweinemarkt vom 16. Novbr. Auftrieb 2389, davon dem Markt direkt zugeführt 2085, lebend ausgeführt 377 Stück. Es kosteten: a) —, b) 41 (100), c) 40—41 (573), d) 37—40 (930), e) 34—37 (280), f) 25—30 (104), g) 28—35 (98). Marktverlauf: Mittelmäßig. Prima fette Schweine über Notiz, Markt langsam geräumt.

Die Reichsbahndirektion Hannover schreibt uns: Um in Rotenburg (Han.) den Anschluß an den Personenzug 711 nach Hamburg zu erreichen, wird der Zug 9723 vom 23. November d. J. ab wie folgt **frühergelegt:**

Verden (Aller) ab 9.25 statt 9.27, Walle ab 9.39, Holtum ab 9.56, Westerwalsede ab 10.17, Unterstedt ab 10.42, Rotenburg (Han.) an 10.55, Rotenburg (Han.) ab 11.01, Hamburg Hbf. an 13.09.

Gedok. Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen. Es wird hingewiesen auf die heutige Eröffnung der Weihnachtsausstellung in der Buchhandlung v. Halem, Schleifmühle 63, von 11 bis 14 Uhr. Die Ausstellung umfaßt Graphik und Kunstgewerbe.

Von der Ortsgruppe Achim der NSDAP. wird uns geschrieben: Am vergangenen Sonnabend veranstalteten wir wieder eine öffentliche Versammlung in Baden. Wir wissen, daß die Herren von der SPD. es sehr ungern sehen, wenn ihre Schäfchen in nationalsozialistische Versammlungen gehen und so können wir mit Genugtuung feststellen, daß die diesmalige Versammlung stark von Anhängern der SPD. und KP. besucht war. — In der Diskussion sprach ein Kommunist und ein Sozialdemokrat, deren Ausführungen von unserem Redner Pg. Hirschberg, glänzend widerlegt wurden und seine Aufklärungen über den Verrat der marxistischen Parteien am deutschen Arbeiter haben ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlt. — Die Versammlung schloß mit dem Horst-Wessel-Lied und drei Aufrufen in NSDAP. **Mit dem Pg. Hirschberg fand in der vergangenen Woche außerdem Versammlungen statt in: Bassen, Uphusen, Mahndorf, Daverden, Posthausen.**

Thedinghausen, 13. Nov. Thedinghausen und Emtinghausen rüsten sich, ihren Staatsminister zu empfangen. Kommenden Freitag, 19.30 Uhr, wird Minister Klagges zuerst in Dopps großem Saal in Thedinghausen und dann in Emtinghausen, in Fr. Gastwirtschaft „Zum Goetzen" sprechen. Als zweiter Redner ist Landtagsabgeordneter Alpers gewonnen, der auch als guter Redner gilt. — Trotzdem an beiden Plätzen die größten Säle gewonnen sind, wird damit gerechnet, daß kaum genügend Plätze vorhanden sein werden; zumal die Kundgebungen weit über den Rahmen einer lokalen Angelegenheit hinausgehen. Ueber den Verlauf der Kundgebung werden wir berichten. Staatsminister Klagges spricht über: „Politische Wirtschafts- und Kulturfragen". Alpers über: „Mißwirtschaft der früheren SPD.-Machthaber in Braunschweig."

Großer Bauernsieg in Oldenburg

Die am letzten Sonntag in Oldenburg stattgefundenen Wahlen zu dem oldenburgischen Landwirtschaftskammern, haben der Nationalsozialisten zu einem neuen grandiosen Sieg verholfen. Der oldenburgische Landbund hat in kluger und vorbildlicher Weise von der Aufstellung einer eigenen Liste abgesehen und seine Mitglieder angesichts des zu erwartenden Wahlsieges der Nationalsozialisten aufgefordert, ihre Stimme nur den Nationalsozialisten zu geben.

Die Sitze verteilen sich:

Nationalsozialisten	23 Sitze
Bauernbund (Demokr.)	1 Sitz
Zentrum (Münsterland!)	12 Sitze

Verschiedene Blätter versuchen diesen Wahlerfolg dadurch abzuschwächen, daß sie von einer Listenverbindung NSDAP.—Landbund berichten. **Es sei hier aber nochmals betont, daß der Landbund von vornherein von der Aufstellung einer eigenen Liste Abstand nahm und die Parole der NSDAP. als für sich maßgeblich erklärte.**

Der Vorstand des bremischen Lehrer-Vereins wird nervös!

Nun hats also eingeschlagen! Nämlich der Angriff unseres Pg. Kreickemeyer auf die drei Versuchsschulen und sein im Februar erschienener Artikel „Haben die Versuchsschulen noch Daseinsberechtigung". Diesem von unserer Weltanschauung getragenen Artikel konnte das aufgestöberte politische marxistische Federvieh nicht beikommen. Erst die für einen Erzieher doch recht eigenartige, ja schmutzig angewandte Methode der persönlichen Beleidigung, brachte den Stein ins Rollen. Wie der Beleidigungsprozeß endete ist unseren Lesern bekannt. Der beklagte Lehrer Lorbeer wurde zu zehn Mark Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Was diesen Prozeß aber so wertvoll werden ließ, das war nicht allein der Umstand der formalen Beleidigung, sondern die Tatsache, daß hier vor Gericht einmal erwiesen wurde — und das ist uns das Wesentlichere, daß

1. **Die Leiter der bremischen Versuchsschule Marxisten sind;**

2. Religionsunterricht — ganz wie es die Weltanschauung des Marxismus vorschreibt — nicht seelisch und innerlich erlebt gelehrt wird, sondern daß derartige wichtige Fragen **nur nebenbei** im Rahmen des Gesamtunterrichts gestreift werden. (Religionsunterricht steht auf keinem Lehrplan der drei Versuchsschulen);

3. Zahlreiche Lehrer der Versuchsschulen **Jugendweihe-Unterricht** geben und somit den Beweis liefern, daß diese „Lehrer" ihre Schulkinder klassenkämpferisch beeinflussen und fördern;

4. Pg. Scharrelmann, der die Erziehung der Kinder der Versuchsschule zur Zeit religiös untermauern wollte, politisch weltanschaulichen Zielen wegen weichen mußte.

Alles das ist naturgemäß den Herrn Marxisten so unangenehm, daß sie nach altem Rezept ein großes Geschrei anstimmen, um so nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als sei alles das in Gefahr, was an Gutem die neue Methodik und Pädagogik gebracht habe. Das Rezept heißt auch hier wieder: „Haltet den Dieb". Damit nun ja die erzieherischen Kunststücke nicht in Gefahr geraten (wir wollen dabei ruhig verraten, daß solche schon erheblich unter die Räder gekommen sind) wird Tamtam geschlagen. Die **immer noch nicht verbotene Volkszeitung** hat schon herhalten müssen und wenn dieser Weg keinen richtigen Erfolg mehr verspricht, bedient man sich der Gewerkschaften. So auch jetzt. Es ist etwas wundersames um die geistige Regsamkeit der marxistischen Lehrerclique. Mit der beschädigten Erhabenheit eines marxistischen Spießrutenläufers wird so getan, als ob alle Mitglieder des bremischen Lehrer-Vereins den seitenlangen Artikel über den Prozeß Kreickemeyer contra Lorbeer vollinhaltlich deckten, obgleich die 700 bis 800 Mitglieder wissen, daß **der Schriftleiter der bremischen Lehrer-Zeitung, der persönlich als Leiter einer Versuchsschule stark an diesen interessierte Sozialdemokrat Nevermann ist**, der vor Gericht als Zeuge den **weltlichen** Eid leistete und der in der Versammlung erklärte:

„daß der Religions-Unterricht vom Gesamtkollegium der Versuchsschule an der Helgoländerstraße abgelehnt worden sei."

Diese „herrliche" Gesinnung trifft sich ausnehmend gut mit dem, was der Führer der sozialdemokratischen Lehrervereine und Vorsitzender der Kinderfreunde-Bewegung, der sozialdemokratische Reichstagsabg. Dr. Löwenstein auf der Insel Namedy Pressevertretern erklärte:

„Es gibt bei uns einfach für die Kinder weder Gott noch Religion". So können wir bereits aus diesen wenigen aber bezeichnenden Symptomen — weitere Beweise haben wir überreichlich zur Verfügung, um Vorstehendes ergänzen zu können— erkennen, daß das **Erziehungsziel** dieser Herrschaften der seelenlose **kollektivistische Mensch** ist, eine Forderung des **kommunistischen Erziehungs-ideals!** Und so etwas ist Schriftleiter bremischen [illegible]rer-Zeitung und — Le[illegible] Wir wissen, daß ein Großteil der Mitgli[illegible] **des Lehrer-Vereins mit dem Herzen lä[illegible] nicht mehr Auffassung, Weg und Ziel di[illegible] Vereines billigen,** noch dem fettgedruc[illegible] letzten Satze des veröffentlichten Arti[illegible] in der Lehrer-Zeitung: **„daß Pg. Kre[illegible] meyer bewußt Unwahrheiten gesagt und die bremische Lehrerschaft Kläger und Kr. Angeklagter sei",** beipflichtet oder so unterstützt. Hier wird einfach **ein Mißbr[illegible] mit der Mitgliedschaft** getrieben, und [illegible] weiß auch in Lehrerkreisen ganz genau, [illegible] ne Herren Marxisten vom Lehrer-Ver[illegible] was die so stark von Ihnen verteidigten [illegible] fuchsschulen für **eine sonderbare Stellung unserem Schulwesen** einnehmen. Es ist her — gelinde gesagt — eine Geschmacklo[illegible] keit mit Ihrem Artikel den Anschein [illegible] wecken zu wollen, die bremische Lehrersch[illegible] billige Ihre Einstellung. Das Gegenteil der Fall! Sind doch **eine große An[illegible]** von Lehrer nund Lehrerinnen **nur noch** den bremischen Lehrer-Verein **der wirtsch[illegible] lichen Vorteile wegen gebunden,** sei es [illegible] **durch jahrelange Zahlung für die Kran[illegible] kasse oder Sterbekasse.** Wir wissen auch, [illegible] die Versammlungen dieses famosen Vere[illegible] **fast nur von 20 bis 40 Mitgliedern** bes[illegible] werden. So bedeutet der anonyme Art[illegible] weiter nichts als eine Irreführung der [illegible] fentlichkeit und wir kennen ganz genau [illegible] Methoden jener Leute, die sich nach au[illegible] hin mit dem Schein „des Freundes und [illegible] fer der Kinder" umgeben, während in Wa[illegible] heit bewußt oder unbewußt in letzter [illegible] die volksmordende Frage des alles [illegible] vernichtenden Bolschewismus verherrl[illegible] wird. Schreiben Sie soviel Sie wollen, sc[illegible] gen Sie sich gegenseitig besserer Einfälle [illegible] gen gegenseitig an die Köpfe, nehmen [illegible] alle Institutionen für die Abwehr nation[illegible] sozialistischer Angriffe in Anspruch; (auf [illegible] Artikel kommen wir noch näher zurück) [illegible] hilft Ihnen alles nichts mehr, — denn [illegible] sind erkannt.

Wegener

Kirchenzettel

für Mittwoch, den 18. November 1931

Buß- und Bettag.

Bremische Evangelische Kirche.

A Stadtgebiet:

St. Petri-Dom: 10.15 Uhr: Pfalzgraf, Beckensammlung f. d. Gemeindepflege, 18 Uhr: Schäfer, Abendmahl, Beckensammlung f. d. Schwesternfonds. — **Haus Seefahrt:** 10.15 Uhr: Weidemann, 10.45 Uhr: Taufen derselbe. — **U. L. Frauen:** 10.15 Uhr: Grosscurth, Abendmahl; 18 Uhr: Willers, Abendmahl. — **Aula Victor:** 9.30 Uhr: Willers. — **St. Ansgarii:** 10.15: Bode, Abendmahl. — **St. Stephani:** 10: Rosenboom, Abendmahl; 18: Greiffenhagen, Abendmahl. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstr. 26 bis 28: 10: Vogt, Kirchenchor, Abendmahl; 18: Vogt, Abendmahl. — **Wilhadi:** 10: Arlt, Kirchenchor, Abendmahl; 18: Victor, Abendmahl. — **Immanuel:** 10: Tiefenthal, Abendmahl; 18: Tiefenthal, Abendmahl. — **St. Remberti:** 10.15: Schomburg, 11.15: Abendmahl. — **St. Remberti-Gemeindesaal,** Buchenstr. 8: 10.30: Steudel. — **St. Michaelis:** 10.15: Hackländer, Sologesang, Abendmahl; 18: Lichtbildandacht; 20: Kirchenkonzert. — **St. Michaelis-Gemeindehaus,** Landshuterstraße 3: 10: Bertuleit, Abendmahl. — **Friedenskirche:** 10: Urban, Abendmahl E. K.; Kollekte f. d. Gemeinde-Winterhilfe; 11.45: Taufe, Urban; 18: Mießner, Gesang Frau Niekemann, Abendmahl G. K., Kollekte f. d. Gemeinde-Winterhilfe. — **St. Pauli:** 10: Piersig, Gesang des Kirchenchors, Abendmahl. 18: Mallow, Abendmahl. — **Hohentor** 10: Bohe, Gesang des Kinderchors, Abendmahl. — **Zion:** 10: Kramer, Abendmahl. — **St. Jacobi:** 10: Lange, Abendmahl; 18: Lange, unter Mitwirkung des Gemischten Chores u. d. Frau Stolfa, Abendmahl. — **Gröpelingen:** 10: Ordemann, Abendmahl. — **Oslebshausen:** 10: Schmidt; 11.15: Abendmahl; 11.45: Kindergottesdienst. — **Hastedt:** 10: Rahm, Sologesang, Abendmahl E. K. Kein Kindergottesdienst. — **Walle:** 10: Klein, Abendmahl. — **Woltmershauser Christuskirche:** 10.15: Pröhl, Kollekte f. d. Seemannsmission, Abendmahl; 17: Kirchenkonzert. — **Rablinghausen:** 10: Refer, Kollekte f. d. Innere Mission, Abendmahl. — **Horn:** 10: Friedrich, Abendmahl. — **Grambke:** 10: Hoops, Abendmahl. — **Diakonissenhaus:** 10.30: Frick. — **Krankenanstalt:** 9.15: Heyne. — **Heil- und Pflegeanstalt:** 16.15: Reusche, Abendmahl; 20: Abendmahl, Reusche.

St. Ansgariikirche. Am Bußtagabend, 20 Uhr, findet die auf den Totensonntag ursprünglich angesetzte Vorlesung von Pastor Bode statt. Die Darstellung von Sterbestunden von Goethe, Frau Aja und T. A. Hoffmann sowie andere Sterbestundendarstellungen sollen gelesen werden. Herr Hoyermann spielt Cello. — Am Bußtag singt Resi Gibon das Bußlied von Schumann.

B. Landgebiet:

Arsten: 9.30: Wahle, Abendmahl. — **Borgfeld:** 10: Mohrmann. — **Mittelsbüren.** 10: Hoops, Abendmahl. — **Kirchhuchting:** 10: Wessels. — **Oberneuland:** 10: Reusche. 11: Beichte u. Abendmahl. — **Seehausen** 10: Schmedes. — **Wasserhorst:** 10.30: Kandidai Schmalenbach. — **Altenheim-Osterholz:** 9 Reusche.